



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 185.

Mittwoch den 11. August

1841.

Inland.

Berlin, 8. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Geh. Justizrath Reichardt in Berlin den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen, und den bisherigen Oberlandesgerichts-Assessor und Kriminal-Richter zu Königsberg in Preußen, jetzigen Direktor des Land- und Stadt-Gerichts zu Labiau, Ruffmann, zugleich zum Kreis-Justizrath des Labiauschen Kreises zu ernennen.

Abgereist: Se. Durchlaucht der General-Major und Commandeur der 6ten Landwehr-Brigade, Fürst Wilhelm Radziwill, und Ihre Durchlaucht die Fürstin Wilhelm Radziwill, Höchstseffen Gemahlin, nach Tschelisch. Der General-Major und Kommandant von Schweidnitz, Graf Henckel von Donnersmark, nach Schweidnitz.

* Berlin, 8. August. (Privatm.) Das Manöver unserer Garden, welches kommende Woche bei Jüterbock stattfinden sollte, ist allerhöchsten Orts nach einem andern Plane abgeändert worden. Die hiesige Garnison rückt nämlich den 19. d. M. von hier aus, und trifft mit der Besatzung von Potsdam bei dem 2 Meilen entfernten Flecken Teltow zusammen, wo die Truppen dann 5 Nächte und 1 Tag in Kantonirung bleiben. Zu Ende des Feldmanövers wird der König eine Heereschau über das Gardekorps halten, und nachher an demselben Tage auf dem hiesigen königlichen Schlosse eine große Militärtafel geben. Während der militärischen Uebungen, und wahrscheinlich auch bis zur Abreise nach Schlesien werden Ihre Majestäten in unserer Hauptstadt weilen. Die königlichen Prinzen, welche sich alle noch auf Reisen befinden, erwartet man zu dem am 19. d. M. beginnenden sogenannten Herbstmanöver zurück. Man schmeichelt sich auch, den aus Petersburg zurückkehrenden Prinzen Emil v. Hessen am Rhein bei den militärischen Uebungen hier zu sehen. — In Bezug des Aufenthalts unseres Königspaars in Schlesien vernehmen wir noch, daß Höchstselbe 3 Tage auf der Reise dorthin zuzubringen beabsichtigt, und somit den 4. September in Liegnitz eintreffen wird, an welchem Tage die Hauptmanöver der dort zusammengezogenen Truppen beginnen. Den 11. oder 13. k. M. dürften die Evolutionen mit einer großen Parade beschlossen werden, worauf sich der König und die Königin nach Breslau begeben. Dort wird Se. Majestät den Honoratioren der Provinz und Hauptstadt ein glänzendes Diner veranstalten. Die Anwesenheit der allerhöchsten Herrschaften ist für jetzt nur auf 2 Tage berechnet. Die Königin reist dann, wie wir bereits berichtet, über Dresden nach München, und der König wird vermuthlich noch einen Ausflug nach Erdmannsdorf und dem schlesischen Gebirge machen, bevor Höchstselbe wieder zu uns zurückkommt. Im Oktober wird unser Monarch wahrscheinlich Seine königliche Gemahlin aus München abholen. — Der Justizminister Mähler reist in der Mitte August nach Carlsbad, und wird daselbst eine sechswöchentliche Brunnentour gebrauchen. Während seiner Abwesenheit wird der Direktor des Justizministeriums, Herr Ruppenthal, für den Justizminister unterzeichnen. — In unsern höhern Kreisen will man die Nachricht haben, daß der jüngste Sohn Mehmed Ali's, Said Bey, welcher sich jetzt einer glänzenden Aufnahme in Konstantinopel zu erfreuen hat, eine Ehe mit einer Schwester des Sultans eingehen wird, wodurch die orientalische Frage für den Augenblick wohl gänzlich beseitigt sein würde. — Allgemein hört man hier den frommen Wunsch, daß es den Kandidaten gelingen möge, das türkische Joch abzuschütteln. Wie verlautet, hätten auch mehrere Reiche den unglücklichen Christen Geld zur Unterstützung ihres Vorhabens gesendet. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die europäischen Mächte indirekt das Unternehmen der Kandidaten begünstigen werden. — Unsere Gelehrten und Künstler geben

heute Ludwig Tieck eine große Fete im Jagorschen Saale, woran auch viele andere Verehrer des greifen Dichters Theil nehmen. — Die Untersuchungsakten über die neulich in „Hoffänger“ von jungen Leuten aus den höhern Ständen begangene Unfittlichkeit liegen jetzt zur Durchsicht Sr. Majestät vor. — In den Staatszimmern des königlichen Schloßes, welche bei starker Kälte gar nicht zu erheizen waren, wird jetzt die russische Heizung eingerichtet. — Fräulein Charlotte v. Hagn kehrt nach einer fast viermonatlichen Abwesenheit in nächster Woche von ihrer Kunstreise zurück. Eben so sieht man hier täglich der Ankunft der Madame Schröder-Devrient entgegen.

Um die Anwesenheit des gefeierten Veteranen der deutschen Dichter, Ludwig Tieck, festlich zu begehen, hatten die hiesigen Gelehrten und Künstler demselben gestern in dem Jagorschen Saale ein glänzendes Mittagsmahl veranstaltet. Die Gesellschaft, aus 170 Personen aller Stände bestehend, empfing den vaterländischen Dichter mit dem frohen Gefühl, daß ein heimkehrendes Talent unausbleiblich begrüßt und begrüßen muß. Nachdem der Herr Geh. R. R. und Direktor von Olfers die Gesundheit J. M. des Königs und der Königin ausgebracht, die mit dem allgemeinsten und lebhaftesten Enthusiasmus aufgenommen wurde, trug der G. R. Dr. Steffens einen Gruß an Ludwig Tieck vor, dem sich die Gesundheit des hochgefeierten Dichters angeschlossen, und die von ihm in wenigen herzlichen Worten erwidert wurde. Einen sehr humoristischen, wahrhaft poetischen Toast von August Kopisch wollen wir unseren geehrten Lesern, als in jeder Hinsicht gelungen, nicht vor-enthalten, und theilen ihn demnach hier vollständig mit:

Aus einer Rebe Noahs kam die mannigfache Nebenschaar,
Die rings die durst'ge Welt durchranft mit Traubenfülle wunderbar:
Um alle Keltern mannigfach webt der Natur geheimer Geist,
Der anders stets und anders sich erquicklich, stark und hold erweist.
Hier schlürft man Spaniens Helbenwein, dort rosengeatleico,
Bocksbeutel hier, Champagner da und leichtgeschwägigen Bordaaur,
Und Andre's haucht des Bechers Mund, erfüllt ihn Tokay's edle Kraft,
Als wenn des Rheines blüh'nder Duft getreuegell'ge Lieder schafft. —
— So mannigfaltig wob ein Mann, uns Allen lieb und wohlbekannt,
Die Ranken schatt'ger Poesie erquicklich durch profaisch Land:
Und Liebliches und Schönes träuft, wohin Er Seine Rebe führt:
Wie edel Er den Becher füllt: das wird am Nachdust noch gespürt:
Er schenk' uns süßer Schwermuth Trank in mondbe-glänzter Zaubernacht,
Er führe uns an lichten Ort durch heit're Phantasieen-pracht,
Er lasse Seine Schalkheit los, die tief im Wald verstrekt uns neckt
Und, wo es etwas eingenickt, das Sehnen nach der Schönheit weckt:
Der es in manche Kunst ergoß und manche Saat umhergestreut,
Der sich, zu Aller Freude, hier des edlen Königs Gunst erfreut:
Ihm schlinge sich, mit lautem Klang, ein Kranz von Bechern ringsumher:
Er lebe hoch, und niemals sei Ihm der Pofal der Freude leer!
Daß er mit großem Beifall aufgenommen wurde, versteht sich von selbst. Mehrere Lieder, größtentheils von

Tieck selbst, und theils von verstorbenen Componisten, Reichardt, Zelter, Wollank, theils von lebenden, Taubert u. s. w. in Musik gesetzt (von denen das einfache „Nacht“ von Fr. Reichardt von den königl. Baierschen Hoffänger Hrn. Krause vortreflich vorgetragen wurde), führten die Sänger mit eben so vieler Liebe, als Kunstfertigkeit aus. An die Gesundheit des Dichters schloß sich auch die seines anwesenden Bruders, des Bildhauers Fr. Tieck an, und auch die Musik wurde in der Person ihres Repräsentanten, Mendessohn-Bartholdy, nicht vergessen. Die Gesellschaft trennte sich erst bei dem Eintritt der Dämmerung, und mit dem Gefühl, ein vaterländisches Fest würdig und angemessen begangen zu haben. — Vorgestern Abend wurde dem Geh. Rath Prof. Dr. Dieffenbach von seinen Zöglingen der hiesigen medizinisch-chirurgischen Fakultät ein glänzendes Ständchen gebracht, um bei dem Ende der Vorlesungen noch einmal ihren Dank gegen den hochverehrten Lehrer auszusprechen. (Berl. Z.)

Die im Jahre 1832 erschienene letzte Ordensliste führt 488 Ritter der ersten und 8830 zweiter Klasse des eisernen Kreuzes an. Die seit jener Zeit durch den Tod abgerufenen Ritter dürften der Zahl nach ziemlich wieder durch den Umstand ergänzt worden sein, daß im Jahre 1838 sämtliche Erbberchtigte den Orden erhielten. — Es traf hier durch Stafette die Nachricht ein, daß der Prinz Wilhelm, Rhein Sr. Maj., nebst Familie in diesen Tagen von Darmstadt aus die Rückreise nach Schlesien antritt, den 12. d. Dresden passiren und den 15. d. in Fischbach eintreffen wird. Es gehen schon auf diese Nachricht mehrere zum Gefolge des Prinzen gehörige Personen von hier nach jenem Schlosse ab, und auf den 16. d. treten die k. Equipagen und der Marfiall die Reise nach Schloß Erdmannsdorf an. — Die Kaiserin von Rußland hat ihrer Geburtsstadt Charlottenburg 20,000 Thlr. aus der väterlichen Erbschaft zu einer milden Stiftung geschenkt. (H. C.)

Die in dem neuesten Stück der Gesefsammlung gegebene königl. Kabinetts-Ordnung vom 21. Juli c. in Beziehung einiger Veränderungen in der Lotterieverwaltung spricht deutlich die königl. Willensmeinung aus, dieses Institut, sobald, es die Verhältnisse erlauben werden, gänzlich abzuschaffen. Die Aufhebung des Klagerrechtes der Lotterie-Einnehmer und die beschlossene Einstellung aller Unter-Lotterie-Einnehmerstellen bereitet diese wohlthätige Maßregel schon vor. Bei dieser Gelegenheit, wo von Neuem die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieses Institut gerichtet ist, dürfte es an seiner Stelle sein, die darauf bezüglichen Nachrichten durch folgende historische Notizen zu commentiren. Die Einführung des großen sanktionirten Glücksspiels gehört mit so vielen andern für unsern Staat denkwürdigen Erscheinungen dem von Neuem so bedeutungsvollen Jahre Bierzig an; denn es war im Jahre 1740, als die Lotterie zum ersten Mal in Berlin nach dem Plane des Italieners Calzabigi eingeführt wurde. Somit feierte auch sie im vorigen Jahre das Fest ihres hundertjährigen Bestehens, ohne daß man gehört hat, daß diesem im Ganzen ungleich mehr Schmerz als Freude bringenden Jubilar Kranze gewunden worden wären. Der ersten Lotterie nach jenem Plane und in der Art der heutigen Klassen-Lotterie reihte sich nach dem Hubertsburger Frieden die besonders bei den niedern Ständen so beliebt gewesene Zahlen-Lotterie an. Durch besondere Edikte, namentlich durch das vom 20. Juni 1794, wurde der öffentliche Plan zu der heutigen Lotterie gegründet. Unter dem 28. Mai 1810 wurde ein Gesefeskräft habender Vertrag zwischen den Theilnehmern und der unter dem Namen General-Lotterie-Direktion noch heute bestehenden, dieses Institut verwaltenden Behörde, welche zu dem Ressort des Finanz-Ministeriums gehört, zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Am 20. Dezember 1827 erließ die genannte Direktion eine Instruktion zur Geschäftsfüh-

zung für sämtliche Lotterie-Einnehmer und Unter-Einnehmer, welche seit dem 1. Febr. 1828 in Kraft trat. Eine neuere Instruktion dieser Art erschien unter dem 1. Mai 1834. Sie erleidet durch die erwähnte Kabinetts-Ordre vom 21. Juli d. J. viele wesentliche Veränderungen, eben so wie die Pläne zu der Lotterie selbst schon mehrfach, besonders in Beziehung auf die Einsätze und Gewinne verändert worden sind. Abermals wird ein neuer Plan auf Befehl des Monarchen ausgearbeitet, wonach die Zahl der Loose vermindert und die Einsätze erhöht werden. — In Beziehung auf eine andere Veränderung, nämlich auf die Ersetzung des auf besonderes Nachsuchen in den Ruhestand tretenden Ober-Stallmeisters von Knobelsdorf durch den General-Major von Brandenstein, der auf den 1. Oktober diesen hohen Posten, mit welchem zugleich die oberste Leitung des als eine selbstständige Controll-Behörde bestehenden Departements der Haupt- und Landgestütte verbunden ist, übernimmt, dürfte in statistischer Beziehung zu erwähnen sein, daß der Staat in diesem Augenblick vier Hauptgestütte, nämlich das Hauptstutamt, zu Trakehen in Litthauen, das Friedrich-Wilhelms-Gestüt bei Neustadt an der Dosse, das Hauptgestüt Grabis bei Torgau und das Hauptgestüt Bestra in der Grafschaft Henneberg, und sieben Landgestütte, nämlich das Litthauische, mit den drei Marställen zu Trakehen, Inspreburg und Gudwallen, das Brandenburgische zu Lindenau, das Westpreussische zu Marienwerder, das Sächsisches zu Reipitz bei Torgau, das Schlesiensches zu Lebus, das Rheinisch-westphälische zu Wickrath und das Posenische zu Zirkle besitzt. (Elberf. Btg.)

Münster, 4. August. In diesem Augenblicke wird die Aufmerksamkeit in hiesiger Stadt durch ein, man darf sagen Ereigniß in Anspruch genommen, welches überhaupt, eine Angelegenheit von allgemeinem Interesse berührend, für einen großen Theil Preußens von Belang sein wird. Zufolge eingegangenen Reskripts des Ministers der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten ist der Direktor des hiesigen Gymnasiums, dem eine Domkapitularstelle beim hiesigen Domkapitel verliehen worden, von seinem bisherigen Amte vom 1. Oktbr. d. J. an entbunden, und handelt es sich nunmehr um die Wiederbesetzung dieser erledigt werdenden Gymnasial-Direktorstelle. Bekanntlich wurden im Jahre 1814 in den von Preußen neu erworbenen Provinzen die bestehenden Gymnasien reformirt, und viele sogenannte Simultangymnasien eingerichtet, d. h. solche, auf denen ohne Unterschied der Konfession Lehrer angestellt wurden, und somit katholische wie protestantische neben- und miteinander wirkten und diese Unterrichts-Anstalten von Schülern jeder Konfession besucht wurden. So wurden unter andern das Gymnasium zu Düsseldorf und das zu Essen, beide bis dahin ausschließlich katholisch, jetzt Simultangymnasien. Diese Reform gründete sich auf das damals allgemein herrschende Prinzip der Annäherung beider christlicher Konfessionen, der dadurch erzielenden allgemeinen Toleranz und der Entfernung der bis dahin bestandenen Scheidung zwischen beiden. Später ging man bekanntlich davon ab; die Simultangymnasien gingen ein, und an ihre Stelle traten in Beziehung auf das Lehrpersonal reinkatholische und reinprotestantische Gymnasien, wie man denn diesen neuen Grundfah der Trennung und Scheidung streng verfolgend selbst bis auf Gefängnisse und Zuchthäuser ausdehnte, die zur Zeit noch in protestantische und katholische fallen. Die Gründe und Motive dieser plötzlichen Umwandlung jenes kaum einige Jahre bestandenen Prinzips zu erörtern, liegt außer dem Zweck und Raume dieser Zeilen. Gegenwärtig, wo jene Frage über Aufhebung der Simultangymnasien längst nach mancherlei Kampf und Widerstreit als erledigt auf sich beruht, tritt eine andere ins Leben, die einen neuen Streit der Meinungen angefaßt hat, der längst in lichten Flammen steht. Es handelt sich nämlich darum, ob der Gymnasialunterricht, wie es früher in der Mehrzahl der deutschen katholischen Landestheile der Fall war, in den Händen des Klerus sich ausschließlich befinden soll, oder auch den philologisch gebildeten Laien Antheil daran zu gestatten sei? Hier in Münster blieb das Gymnasium im Jahre 1814 was es gewesen, katholisch, d. h. seine Lehrer waren Katholiken, und noch dazu alle Geistliche. Erst einige Jahre nach der Wiedervereinigung des Fürstenthums Münster mit Preußen ward einer, kurz darauf mehrere nichtgeistliche Lehrer katholischer Konfession angestellt. So ist es auch zur Zeit noch, und gehören von dem gegenwärtig angestellten Lehrpersonal sechs der Geistlichkeit und zehn dem Laienstand an. Zu der ersten gehört auch der jetzt abgehende Direktor des Gymnasiums, und die Frage: wird ein Geistlicher oder ein Weltlicher sein Nachfolger? ist die, welche Alle beschäftigt. Je nachdem sich der Ausgang dieser Angelegenheit für oder wider die geistliche Partei entscheidet, wird die Entscheidung ein Licht auf das dermalige Prinzip des Ministeriums der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten werfen. Und somit ist diese städtische Sache zugleich eine wichtige, wird dadurch zu einer Landesangelegenheit, und noch dazu in einer wichtigen, in der des öffentlichen höhern Unterrichts. Gerüchte durchaus verschiedenen Inhalts durchkreuzen sich über den zu erwartenden Successor; Einige benennen einen bei einem benachbarten Gymnasium als Direktor

stehenden, als Forscher auf dem Felde der vaterländischen Geschichte bekannten weltlichen Gelehrten, Andere einen geistlichen Gymnasiallehrer zu Braunsberg; das dritte Gerücht einen weltlichen Priester eines schlesienschen Gymnasiums. (R. A. Z.)

Deutschland.

München, 4. August. Sicherem Vernehmen nach werden Ihre Majestät die Königin von Preußen bis zum 17. September hier von Schloß Erdmannsdorf aus erwartet, wohin Sich Höchst dieselbe demnächst von Berlin aus zu begeben gedenkt. Ob auch Se. Maj. der König von Preußen, der gleichfalls Schlesiens und, wie sicher verlautet, auch Breslau besuchen wird, wo man schon den festlichen Empfang bereitet, späterhin hieherkommen werde, ist noch ungewiß. (M. pol. B.)

* Bad Kissingen, 5. August. (Privatmittheil.) Welche Bestimmungsgründe auch vorzugsweise auf den Gebrauch der Heilquellen einwirken mögen, — ob hauptsächlich die launenhafte Mode, oder das gesundheitliche Bedürfnis, oder vielleicht, nach Umständen, beide zugleich, so viel ist Thatsache, daß in neuerer Zeit die Thermen mit auflösender Kraft in vorwiegendem Gebrauche, wogegen diejenigen, denen man ausschließlich stärkende Kräfte beilegt, mehr oder weniger in Abnahme gekommen sind. Unter den Kurorten Deutschlands, deren Heilkraft in zuerst beregter Beziehung sich im Verlaufe der letztverwichenen Jahre auf das unzweifelhafteste bewährte und deren Besuch von wirklich leidenden Gästen daher mit jeder Saison im Zunehmen begriffen ist, spielt Bad Kissingen eine Hauptrolle. Zu erörtern, welchen Eigenschaften es diesen Vorrang verdankt, kann hier um so weniger meine Absicht sein, als ich kein Arzt bin, diese Aufgabe aber bereits von fachgelehrten Männern des In- und Auslandes — unter Letztern nennen wir nur den jetzt hier anwesenden englischen Arzt, Dr. Granville — hinlänglich gelöst worden ist. Dagegen erhalten Sie in Folgendem einige flüchtige, der Badestatistik angehörige Notizen, die, wie ich hoffe, mit um so größerem Interesse gelesen werden dürften, als solche Personen, die ihre gesundheitlichen Verhältnisse nach Kissingen führen möchten, daraus einigen Nutzen zu ziehen im Stande sind. — Der Höhepunkt der hiesigen Badesaison tritt mit der zweiten Hälfte des jüngst abgewichenen Monats Juli ein; und so war es auch in diesem Jahre, d. h. zu eben dieser Epoche befand sich hier die bei weitem stärkere Zahl von Gästen anwesend. Einem annähernden Ueberschlage zufolge mochte sich damals diese Zahl wohl auf 12 bis 1300 Personen belaufen, wogegen sie sich seitdem, ungeachtet des noch immer andauernden Zustusses neuer Kurgäste, um etwa 3 bis 400 verringert hat. Ueberhaupt aber beläuft sich, nach Angabe der jüngsten Kurliste, die Zahl der in derselben aufgeführten Badegäste bis jetzt auf etwa 3200, sohin um 500 Personen mehr, als im vorigen Jahre zu derselben Epoche. Da nun Kissingen keinesweges zu den sogen. Luxusbädern, wie beispielsweise Baden-Baden, gehört, auch in der That die ganze hiesige Lebensweise mehr auf bloß gesundheitliche Zwecke, als auf gesellschaftliche Unterhaltung und andere Lebensfreuden berechnet ist, so darf diese rasch zunehmende Frequenz auch lediglich der Erfahrung zugeschrieben werden, die man von der großen Wirksamkeit der hiesigen Heilquellen selbst in dem kurzen Zwischenraume eines Jahres gemacht hat. Von dem vorerwähnten Zahlbelauf der Kurliste, der sich bis zur Beendigung der Saison noch wohl um ein gutes Drittel, nach frühern Jahrgängen zu schließen, vermehren dürfte, gehört die kleinere Hälfte, — genauer genommen, etwa $\frac{2}{3}$. — Baiern selber an; auf die übrigen deutschen Bundesstaaten kommen ungefähr 900 Gäste, wovon Preußen die zahlreichsten, nämlich circa 300, sandte, sodann Sachsen 200, Oesterreich aber nur etwa 70; unstreitig weil es selbst Heilquellen besitzt, deren Wirksamkeit mit Kissingen rivalisirt. Von den bis jetzt hier eingetroffenen 600 nicht deutschen Gästen sind mehr als die Hälfte Britten; nächst ihnen wird die russische Nation am zahlreichsten repräsentirt, durch 140 Individuen etwa; von Schweizern giebt die Kurliste 40, von Holländern 38 an; Franzosen 23, Dänen fast eben so viel; endlich 9 Schweden und Norweger, 2 Brasilianer und 1 Nordamerikaner. — Bei weitem den ersten Rang unter den in diesem Jahre hier anwesenden Kurgästen okkupirt J. M. die Königin von Württemberg. Höchst dieselbe weilte zu Kissingen seit Anfang Juli und wird, wie man hört, um die Mitte der nächsten Woche diesen Kurort verlassen. Jeden Morgen und Abend, selbst bei dem ungünstigsten Wetter, sah man die hohe Frau, von ihren beiden Prinzessinnen Töchtern begleitet, zu den gewohnten Trinkstunden (von 6 bis 8 Uhr) im Kurgarten oder unter den Säulenreihen des Konversationsgebäudes lustwandeln. — Noch wird von regierenden Häuptern der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen erwartet, der bereits vom 22. Mai bis zur Mitte Juni die Kur brauchte, zu deren Vollendung aber noch auf 8 oder 10 Tage hierher kommen wird. — Von den hier jetzt noch anwesenden politischen und militärischen Notabilitäten führe ich Ihnen nur noch den Fürsten Paul Esterhazy, k. österreichischen Botschafter am Londoner Hofe an, der am jüngst verwichenen Sonntage seine hier schon seit längerer Zeit weilende Gemahlin

überraschte; sodann den französischen Contre-Admiral Lalande und den k. preussischen Staatsminister v. Nagler, den jedoch, so wie den Grafen v. Malhan, preussischen Gesandten am Wiener Hofe, bis jetzt Uebelbefinden abhielt, den Brunnen im Kurgarten zu trinken. — Ich behalte mir vor, Ihnen in einem nächstfolgenden Berichte einige Details über das hiesige Baderleben mitzutheilen; für jetzt aber schließe ich mit einer kurzen Erwähnung der Anstalten, die während der letzten drei Jahre zu Kissingen getroffen wurden, um der so auffallend sich stets mehrenden Zahl der Kurgäste ein leichtes und gemächliches Unterkommen zu sichern. In Folge der zu dem Behufe, unter den Auspicien der Staatsbehörde sich entwickelnden Betriebsamkeit hiesiger Einwohner und fremder Kapitalisten, mag sich die Zahl der Wohnungen für Kurgäste jetzt wohl auf 2500 belaufen, die jedoch, zumal was Bequemlichkeit und Luxus anbelangt, verschieden eingerichtet sind. In letzterer Beziehung zeichnen sich besonders, neben den Hintergebäuden des Kurhauses, der Russische Hof und sodann die Etablissements des Hrn. E. Heimann, des Hrn. v. Hoch und des Hrn. F. Sander in Kissingen aus. Letzteres auf der Baustelle des ehemaligen Stephaniterhofes vor drei Jahren errichtet, macht sich durch seine romantische Lage ganz besonders bemerkbar, indem es von der Haupt-Facade die Aussicht ins Freie bis zur Saline und dem mit Waldung gekrönten Kreuzberge hin gewährt und dem Auge gestattet, die nach Brückenau führende Kunststraße auf eine weite Strecke zu überschauen, während es von der Rückseite die Perspektive nach der sog. Waidenlaube, einer auf einer Anhöhe belegenen Ruine, wohin die Kurgäste häufig Ausflüge machen, darbietet. Außerdem befindet sich bei dem Gebäude, das nebst einem Salon 54 kleinere und größere Zimmer enthält, eine anmuthige Gartenanlage, die seinen Bewohnern zur Benutzung offen steht, deren häusliche Bedürfnisse auch sonst in allen Beziehungen die vollkommenste Befriedigung erhalten.

Frankfurt a. M., 5. August. Se. Excellenz der Königl. Preussische Wirkliche Geheime Rath und Bundestags-Gesandte, Freiherr von Bülow, ist gestern hier eingetroffen.

Die Mittheilungen aus den Protokollen der geschehenden Versammlung enthalten Berichte über die Sitzungen vom 7., 21. und 24. Juli. Am 7ten war der Commissionsbericht über die Verlängerung der Zollvereinsverträge auf den Zeitraum vom 1. Jan. 1842 bis 31. December 1853 an der Tagesordnung. Mit 71 Stimmen gegen 6 ertheilte die Versammlung der gedachten Verlängerung die verfassungsmäßige Sanction. Am 24. Juli wurde die für Wiederherstellung der Nikolaiirche in Anspruch genommene Summe von 37,000 Fl. bewilligt. An demselben Tage kam auch der Commissionsbericht, das Verbot des Besuchs fremder Spielbanken betreffend, zur Berathung und wurde, abweichend von dem Vorschlag der Commission, mit 34 gegen 31 Stimmen beschloffen, dem Senatsantrage nicht beizutreten, dabei jedoch, nach den in der Discussion geäußerten Wünschen, das Vorbringen von Anträgen, in wiefern auf andere Weise etwas zu geschehen vermöge, für nächste Sitzung vorbehalten.

Hannover, 1. August. Ueber die Verhaftung des Hauptmanns Böse erfährt man noch immer nichts Bestimmtes. Daß dieselbe indeß angeordnet und der Befehl dazu durch eine Stafette vom 20. v. M. von hier aus fortgeschickt worden, scheint außer Zweifel. Veranlassung zu dieser Verhaftung soll außer dem bekannten Antrage Böse's (in der Adresse auszusprechen, daß die Minister das Vertrauen u. s. w. nicht befäßen) eine Reise Böse's nach Pyrmont gegeben haben, welche derselbe nach Auflösung der Stände-Versammlung gemacht hat, und auf welcher sich derselbe vielleicht Aeußerungen hat zu Schulden kommen lassen, welche ungeschönten Ortes berichtet und übel aufgenommen seyn mögen. Wenigstens deuten dahin Vermuthungen, welche, wie es heißt, in Bezug auf jene Reise des Hauptmanns Böse angeordnet sind. Da die Verhaftung indeß, wie es heißt, lediglich administrativer Natur ist, eine gerichtliche Untersuchung also nicht stattfinden wird, so wird man wohl niemals etwas Bestimmtes und Gewisses über den Grund der Verhaftung erfahren. Das Erkenntniß in der Kriminal-Untersuchung gegen den hiesigen Magistrat, Wehner und Detmold, wird wohl erst in drei bis vier Wochen erfolgen. — Unsere Ständes-Versammlung war am 30. Juni aufgelöst. Hierauf thaten sich etwa 45 gewesene Deputirte der vormaligen zweiten Kammer zusammen, ließen in einem Privathause eine Vorstellung an die Bundes-Versammlung anfertigen, unterschrieben sie dort und sandten sie als: „Darlegung der Majorität der zweiten Kammer der aufgelöseten hannoverschen Stände-Versammlung an die hohe Behörde. Gibt es außerhalb des ständischen Hauses, außerhalb der versammelten Kammer und regelmäßiger Sitzung eine Kammer-Majorität? In der ständischen Geschichte ist es unerhört, daß sich die in der Kammer zusammenstimmenden Glieder auch außerhalb der ständischen Versammlung als zu ständischen Handlungen und Beschlüssen für fähig halten, nach aufgelöseter Stände-Versammlung in Privat-Sitzungen, viel-

leicht bei Spiel und Trank, unter dem Namen „Kammer-Majorität“ fungiren und mit diesem Titel an öffentliche Behörden schreiben. Würde es nicht wie Spott aussehen, wenn drei Glieder eines Kollegiums, das aus fünf Personen besteht, sich zufällig und verabredet am Weintische im Gasthause zusammen fänden, im glühenden Uebermuth eine Schrift entwerfen und sie unter der Rubrik: „Ehrevietige Vorstellung der Majorität des Kollegiums N. N.“ an die Regierung senden? Und nun gar, wenn das Kollegium aufgehoben ist! Wir denken, die Form oder vielmehr Formlosigkeit des angemessenen Titels wird bereits am gehörigen Orte richtige Würdigung gefunden haben, so wie sie andererseits dem Publikum zeigen mag, wie weit unsere Opposition, welche ständische Verhältnisse beurtheilt und verbessern will, in Kenntniß ständischer Form und Ordnung und in der Wissenschaft über Stellung und Gränze deputirlicher Befugnisse vorgerückt ist. Und doch behauptet die Opposition beständig, sie bewege sich nur innerhalb der legalen Gränzen in Form und Wesen! (H. C.)

Deſterreich.

Teplitz, 4. August. Die Abendfeier des 3ten August mußte jedem hier anwesenden Preußen Empfindungen eines rühmlichen vaterländischen Stolzes erregen. Denn hier sah man erst, wie allgemein die Theilnahme an dem festlichen Ereigniß, wie rings verbreitet weithin die Liebe und Verehrung war, deren der hochselige König in Teplitz genossen. Denn wie an den Tagen des 21. September und 15. Oktober 1840 in Berlin, so war auch hier die Beleuchtung der Stadt eine ganz allgemeine; in der kleinsten Hütte flimmerten Lichte, waren Blumenkränze aufgehängt. Doch das Schauspiel war nicht allein in dieser Beziehung ein wohlthuend bewegendes, sondern auch ein sehr schönes. Denn mehrere Gebäude in der Stadt, wie das Rathhaus, der fürstliche Gartensaal und andere prangten in wahrhaft glänzender Beleuchtung, mit von Lampen umzäunten Gesimsen, Fenstern und Frontispizien. Sogar die Treppe des Rathhauses war, Stufe an Stufe, beleuchtet, was einen äußerst reichen Anblick gewährte. Hier prangte auch die Inschrift des Monuments, in leuchtenden Zügen. — Wahrhaft zauberisch aber erschienen diejenigen erleuchteten Gebäude, welche auf den die Stadt rings umgebenden Anhöhen lagen, und in dem Dunkel der Nacht wie hoch in den Lüften zu schweben schienen. So leuchtete die Schlackenburg mit ihren eigenthümlichen Umriffen, einem Aggregat von Thürmchen und Mauern, weitstrahlend herüber; das Schießhaus zeigte eine glänzende flimmernde Front; noch mehrere andere, die Anhöhen schmückenden Lustgebäude, Pavillons, Tempel u. s. w. hatten ihre Umrisse gleichfalls durch Lampen-Linien bezeichnet. — Nicht nur in der Stadt herrschte ein fröhliches Wogen der Menge (das jedoch durch keinen lauten Ausbruch die wehmüthigen Gefühle beleidigte, die bei alle dem die Feier immer erwecken mußte), sondern auch auf den Bergpfaden, ab- und aufwärts, zog sich der Volkstrom, um jene fernher glänzenden Punkte auch in der Nähe zu beschauen. Erst gegen Mitternacht verloschten die Lampen, verlor sich die Menge. Weß Volkes und Landes man auch sei, Jeder mußte aus dem Fest den Eindruck mitnehmen, daß es ein frei dem Herzen entflammtes war, und kein einheimischer Fürst von den Seinen mehr geliebt und geehrt werden könne, als es hier der Beherrscher eines nachbarlichen Landes und Volkes wurde. Und darum durfte, wie wir im Eingang sagten, rühmlicher Stolz die Brust jedes Preußen erfüllen, der an diesem Tage in der freundlichen Badestadt verweilte. — Zu heute Mittag hatten die Herren Rother und von Jordan die österreichischen Staats- und städtischen Behörden hier selbst zu einem großen Diner eingeladen. (B. 3.)

Kirchberg, 30. Juli. Vorgeftern ritt der Herzog von Bordeaux von hier nach Schrems, und zwar hatte Se. K. H. ein junges Pferd bestiegen, was erst kürzlich gekauft worden war. Stiere, die scheu geworden waren, erschreckten das Pferd, das nicht weiter vorwärts wollte. Der Prinz spornete das Thier an: dieses bäumte sich jedoch, stürzte und fiel mit seiner ganzen Schwere auf den Herzog, dem dadurch am Gelenk das Schenkelbein gebrochen wurde. Se. K. H. blieb eine Stunde lang auf der Straße liegen, während man bemüht war, Hülfe herbeizuholen. Nachdem man 5 Stunden unter großen Mühseligkeiten auf dem Wege zugebracht, kam der Prinz Abends um 9 Uhr auf einem Wagen im Schlosse an. Dr. Wattman, der aus Wien angekommen und dem Kranken den Streck-Apparat angelegt, giebt die Versicherung, daß die Herstellung vollständig stattfinden werde.

Die Augsburger Allgemeine Zeitung tritt jetzt mit einem von der Donau datirten Artikel zur Bekämpfung der wiedererwachten philhellenischen und christlichen Bestrebungen auf. Unter der Bezeichnung „Neue Kreuzzugs-Predigten“ sagt dieses Blatt: „Die drohenden Gefahren, die eben dem sultanischen Throne den Untergang zu bereiten schienen, sind durch die vereinten Bestrebungen der europäischen Diplomatie glücklich abgewendet worden. Rußland hat sich dabei nicht minder thätig und eifrig bewiesen, als die andern Mächte, und somit jede Verächtigung,

als betrachte es die Erhaltung der Pforte mit scheelen Augen, wenigstens für jetzt, faktisch widerlegt, und die letzten Transactionen zu London haben die Einigkeit aller Kabinette, das französische nicht ausgenommen, bezüglich des Prinzips auf das vollständigste herausgestellt. Hiermit schienen die politischen Krisen auf dieser Seite glücklich gestillt, und die Diplomatie durfte sich, so schien es, einige Ruhe gönnen. Raum aber ist sie vom Schauplatz abgetreten, als sich auch schon die Parteien des verlassenen Terrains bemächtigen und eine neue Fahne ausstecken, die auch mancher Deutsche, in der Unschuld seines Herzens, als eine Fahne des Rechts und der Freiheit anzuerkennen bereits auf dem besten Wege ist. Im Bewußtsein seiner guten Absicht sieht er sich nicht einmal mehr um, wer sie ihm aufsteckt, und noch weniger scheint er eine Ahnung zu haben, welchen Interessen sie eigentlich wehen soll; und indem einerseits schon die Feder aller philanthropischen Enthusiasten in Bewegung sind, eilt andererseits der bankrotte Radikalismus, Chorus zu machen mit den verkörperten Inkurabeln der Vorstadt St. Germain, im schnurgeraden Widerspruche mit jedem deutschen vaterländischen Interesse. Betrachten wir das wahre Sachverhältniß ein wenig näher. Noch war die türkisch-egyptische Frage kaum zur Entscheidung gereift, als auch die vermittelnden Mächte, Oesterreich an der Spitze, schon für die orientalischen Christen aller Confessionen von der Pforte jene Garantien zu erringen strebten, die sowohl für die freie Ausübung ihrer Religion, als für die Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums erforderlich schienen. Auch das Ministerium Guizot schloß sich diesen Bemühungen an, und es läßt sich nicht zweifeln, daß auf diesem Wege in nicht ferner Zeit Alles erricht werden wird und erreicht werden muß, was die Christen im Orient bedürfen: vollkommener und ausreichender Schutz für ihre Religion, ihre Person und ihr Eigenthum. Auf diesem Wege das Interesse des Christenthums und der Wohlfahrt seiner Befenner zu fördern, ist die Aufgabe aller christlichen Kabinette, aller christlichen Völker, aller christlichen Individuen, während es keine Regierung für die ihre halten wird, aus den zerstreuten christlichen Bestandtheilen in der Türkei ein selbstständiges Reich errichten zu helfen und dadurch die Christen eben dieses politischen Körpers um so sicherer zu vernichten, für dessen Erhaltung so eben erst mit den Waffen in der Hand gekämpft wurde. Eine solche naturgemäße Entwicklung der Sache, wie sehr sie auch dem wahren Besten der Christen selbst entspricht, konnte Denen unmöglich zusagen, die ganz andere Zwecke dabei im Auge hatten, am allerwenigsten den französischen Legitimisten, denen — einseitig genug — der Beistand der Radikalen gleich zur Hand ist, sobald es sich nur um Agitation irgend einer Art handelt, ohne daß diese bedenken, mit welcher souveränen Verachtung sie von Jenen auf die Seite geschoben werden, wenn man diesen Beistand nicht mehr für nöthig hält. Sehen wir, von wem zur Zeit und wo die Agitation zur angeblichen Befreiung der christlichen Orientalen ausgeht, so finden wir, daß in Frankreich drei Parteien mit gleichem Eifer daran arbeiten. Die erste, wie wir schon andeuteten, ist die der französischen Legitimisten, als deren ostentables Haupt Chateaubriand auftritt, die ihre Inspirationen in dessen wesentlich aus dem verbrannten Hirn des Herrn Barrachin empfängt; die zweite ist die des bekannten Philhellenen Herrn Eynard; und die dritte ist die katholische Propaganda zu Lyon. Sämmtliche Parteien verfolgen ihre eigenen Interessen, die wir hier kurz bezeichnen wollen. Die französischen Legitimisten haben, hier wie überall, nur Einen Zweck, nämlich einen politischen: die Wiedereinsetzung Heinrich's V. auf den französischen Thron! Im Gegensatz der ersten Restauration aber soll dieser Prinz diesmal nicht unter dem Schutze fremder Bayonnette zurückkehren, sondern mit einer Aussteuer an Land, die der gallischen Jungfrau diese Partie wünschenswerth machen könnte. Die legitimistische Partei hat zu diesem Ende seit zehn Jahren alle Mittel in Bewegung gesetzt und die barocksten Vorschläge durch ihre Emissare an den großen Höfen machen lassen. Ihr schien es die allernatürlichste Ausgleichung, daß, um den Vortheil zu haben, einen Bourbon auf dem französischen Throne zu sehen, Deutschland sich bereit zeige, ihrem Schützlinge Belgien und das linke Rhein-Ufer, oder doch wenigstens das letztere, als eine solche Aussteuer mitzugeben. Man lache nicht! Solche Insinuationen sind gemacht worden. Da die Kabinette sich von diesem deutschen Interesse nicht hinlänglich durchdrungen fühlten, suchte man nach russischem Beistand, freilich mit gleich schlechtem Erfolg; immer aber, und ich verweise in dieser Beziehung auf die impertinenten Zumuthungen legitimistischer Redner (wie z. B. des Herzogs von Noailles) in den Kammern, glaubten sie, daß Das, was die Kabinette nicht zu bewilligen geneigt schienen, leichten Kaufs vom deutschen Volke zu erlangen sei; bis endlich das Becker'sche Abentheuer als Ausdruck allgemeiner National-Entrüstung auch dieser sanguinischen Hoffnung ein Ende machte. Seit dieser Zeit richteten sie ihre Blicke nach dem Orient; und in diesem Augenblicke bitten die legitimistischen Abgesandten zu Kirchberg den König Heinrich V. fußfällig, den syrischen Thron anzunehmen und als König von Jerusalem

an die Thore von Paris zu klopfen. Daß dieser Thron zur Zeit noch nicht vakant ist, kümmert sie wenig. Dazu eben soll der gesammte Complex aller orientalischen Christen in Bewegung gebracht werden. Daß die vereinte lateinische Kirche im Orient nur etwa anderthalb Millionen Seelen zählt, und die Schismatiker nicht geneigt sein dürften, dem allerchristlichsten Könige großen Vorschub zu leisten, stört diese starken Geister nicht im geringsten. Die Rodomontaden gehen ihren Gang! Die Verbindung, die Eynard wieder aufgenommen und zu reorganisiren trachtet, agitirt aus rein philanthropischen Beweggründen. Die gute Absicht wird nur von der Schwäche des Urtheils überwogen, die auf diesem Wege ein praktisches Resultat zu erreichen für möglich hält, und in den heutigen Verhältnissen und der gegenwärtigen Stellung der europäischen Mächte dieselben wieder zu finden hofft, welche die Emancipation der Griechen möglich machten. Der Enthusiasmus der Partei Eynard gilt zunächst dem klassischen Alterthum, dem Hellenismus, der Vereinigung der zerstreuten griechischen Abkömmlinge zu einem mächtigen Griechenreiche. Deshalb ruft sie die alten Philhellenen wieder ins Lager und belebt die noch vorhandenen Cadres der alten Griechenvereine zu neuer Thätigkeit. Ihr nächstes Augenmerk ist Kandia, wie das der Legitimisten Syrien. Offenbar steht diese Verbindung dem deutschen Sinn am nächsten, weil sie die rechtlichste ist, und wenn sie durch diese Privatbemühungen die offiziellen der Kabinette auf anderm Wege unterstützte, wenn sie die Möglichkeiten in ihre Berechnung zöge, statt dem Unmöglichen nachzujagen, so wäre sie die einzige, der man noch das Wort reden könnte. Unter den ange deuteten Verhältnissen aber ist sie so wenig annehmbar wie die andern. Die Propaganda zu Lyon endlich agitirt durchaus im exclusivsten katholischen Interesse, unbekümmert um jede andere Rücksicht. Die Schismatiker im Orient zu bekehren, eine Vereinigung mit ihnen zu Stande zu bringen und wo möglich den Sultan katholisch zu machen, ist ihr letzter Wunsch. Dies sind die einzelnen Tendenzen, die jetzt mit aller Kraft die christliche Bevölkerung des türkischen Reichs aufzuregen trachten. So phantastisch oder verwerflich sie an und für sich erscheinen mögen, so würde man sich doch sehr irren, wenn man es für unmöglich hielte, daß sie aufzuregen vermöchten. Wie die verkehrtesten Meinungen sich nach und nach weiter bilden, sich dann schnell wie eine Springfluth verbreiten und endlich wohl auch das Urtheil der Besonnensten mit fortreißen, dafür liefert die Geschichte unzählige Beispiele. Durch welches Prisma sah z. B. der größte Theil Europa's den russisch-türkischen Krieg im Jahre 1829 an, und in welcher Färbung erscheint er jetzt? Würde er im Jahre 1841 wohl eben so die Beistimmung der Enthusiasten gewinnen, wie er sie im Jahr 1829 gewonnen hat? Wäre es endlich mit diesen hier bezeichneten Bestrebungen abgethan, so dürfte Deutschland sie vielleicht noch auf sich beruhen lassen. Hinter ihnen aber lauert die ganze französische Krieges- und Eroberungspartei, die nichts sehnlicher wünscht als die deutschen Völker im Orient festgehalten zu sehen, um die erste günstige Gelegenheit zu benutzen, den neuen Argonautenzug nach dem Rhine anzutreten, nach diesem goldenen Widderfelle, das nie aufhört zu reizen und zu erregen. Wir haben hier ein treues Bild der wirklichen Motive entworfen und den Gegenstand zur allgemeinen Prüfung hingestellt. Man frage sich, wem man in die Hände arbeitet, selbst wenn eine politische Emancipation der orientalischen Christen zu erreichen wäre; ob den deutschen Interessen? Nach allen Beweisen von Beschränktheit, die der deutsche Radikalismus schon gegeben hat, läßt es sich indeß kaum bezweifeln, daß er auch jetzt in die Trompete stoßen und ihm auch diese Aufrüstung ein Schritt zum Ziele dünken werde! Und nun, deutscher Michel, rühre dich auf dieses Feldgeschrei! enthu- siasmiere dich; sei philanthropisch, fäule von Religion, Freiheit, Humanität! Stifte Vereine, mache Kollekten, und wenn du kein Geld zu geben hast, so gieb dich selbst! Werbe zum Kampfe, hefte das Kreuz auf deinen Rock und ziehe gegen die Ungläubigen, bilde dir dabei ein, du dienst guten Zwecken, fördere Deutschlands Wohl und Ruhm, und Europa jauchze dir Weifall! Nimm dich aber in Acht, daß, während du hoch zu Ross sitzt, man dir nicht die Kuh aus dem Stalle führe und das ominöse Thier dafür zurücklasse.“

Großbritannien.

London, 3. August. Die Königin und Prinz Albert sind am Sonnabend Nachmittags von ihren Besuchsreisen nach Woburn-Abtei und Pansfanger wieder in Schloß Windsor eingetroffen, und noch an demselben Tage reiste die Königin der Belgier mit dem Herzoge von Brabant von dort ab, um über Woolwich nach Brüssel zurückzukehren.

Die Limerick Chronicle, ein Toryblatt, giebt Folgendes als authentisch: „In den bestunterrichteten Kreisen heißt es, daß Sir R. Peel's Korngesetz-Angelpunkt 60 Sch. für Weizen sein werde. Wenn nämlich der Durchschnittspreis auf oder unter 60 Sch. steht, soll ein fester Zoll von 15 Sch. auf fremden Weizen, der zum innern Verbrauch eingeführt wird, und ein verhältnißmäßiger Zoll auf alle andere Getreidearten gelegt sein; über 60 Sch. aber soll die fluktuirende Skala in

folgender Weise eintreten: für jede 1 Sh. 6 Pce., um welche der Preis stiege, soll der Zoll sich in gleichem Maße vermindern, bis mit dem Durchschnittspreis von 70 Sh. ein bleibender Zoll von 1 Sh. einträte."

Die Besetzung Herat's durch Britische Truppen, die nach Ostindischen Berichten von dem dortigen Schach oder vielmehr von dem ihn beherrschenden Premier-Minister gestattet sein soll, wird vom Globe für eine Maßregel erklärt, welche die Ruhe in dem Lande zwischen Kabul und Kandahar sichern, auch zur Pacificirung von Sind sehr viel beitragen und Intriguen gegen die Englisch-Ostindische Herrschaft daselbst verhindern und England zugleich in den Stand setzen würde, Persiens Bewegungen scharf zu bewachen.

Die so eben angekommene Indische Post bringt keine wichtigen Nachrichten aus China. Die Operationen der Britischen Streitkräfte scheinen in der That nach der Wegnahme der Bocca Tigris gänzlich suspendirt zu sein, in der Hoffnung, daß der Waffenstillstand den Hong-Kaufleuten gestatten würde, eine Quantität Thee heimlich nach Europa zu senden. — Sir Gordon Bremer ist mit Verstärkungen nach Kalkutta zurückgekehrt. Sir Henry Pottinger ist bereits lange unterwegs, um den Capitain Elliot zu ersetzen, dessen Benehmen sowohl in England als in Indien allgemein getadelt wird. Die Militärmacht in China wird bis auf 5000 Bajonette vermehrt werden; das nächste Unternehmen wird wahrscheinlich die Besitznahme einer der maritimen Provinzen, so wie eine Expedition den Peiho hinauf bis Peking sein. Man meint jedoch, daß die Jahreszeit bereits zu weit vorgerückt sei, um in diesem Jahre noch etwas unternahmen zu können.

Nach dem City-Artikel der Times hat ein Londoner Haus neuere Nachrichten aus China (in Singapore im Augenblicke des Abganges der Post eingegangen) erhalten, denen zufolge der frühere Ober-Kommissär Reschen, so wie der Capitain eines britischen Kauffahrteischiffes auf Befehl des Kaisers strangulirt sein sollen, eine Nachricht, die, obgleich nicht allgemein geglaubt, doch zu so bedeutenden Spekulationen in Thee geführt hat, daß der Preis desselben um 2 bis 3 pCt. per Pfd. gestiegen ist.

Frankreich.

Paris, 3. August. Der „Messager“ berichtet: „Nach den heute (2.) aus Toulouse eingetroffenen Berichten ist alles vollkommen ruhig.“ — Die von dem außerordentlichen Regierungs-Kommissär Hrn. Maurice Duval gebildete provisorische Mairie von Toulouse besteht aus dem Baron Lejeune, Maire, und den Hrn. Leon Ducos, Florentin Aste und Jean Dominique Larigaudère, Adjuncten. — Wie es heißt, werden sich der Herzog von Orleans und der Conseilspräsident Marshall Soult am 15. August nach Boulogne begeben, um der Inauguration der Säule der großen Armee beizuwohnen. — Hr. Humann hat seit zwei Wochen seine Konferenzen mit den Hauptbanquiers der Hauptstadt fast ganz eingestellt. Er scheidet sich mit der Negozirung des Anlehens gar nicht mehr zu beschäftigen, seitdem er entschlossen ist, dasselbe nicht mehr vor dem Monat Dezember zu emittiren. — Die Toulouner „Sentinelle de Marine“ berichtet, die unter dem Befehl des Admirals de Kasusse stehende Division sei noch immer ohne Bestimmung; das Ministerium scheine das Projekt, sie nach der Levante zu schicken, ganz aufgegeben zu haben.

Dem am 12. Mai 1839 an der Spitze seiner Soldaten in den damaligen politischen Unruhen gefallenen Wachtmeister Jonas, aus der Pariser Municipal-Garde, wird jetzt ein Denkmal gesetzt. Der König hat 200, die Königin 100 Franken unterzeichnet. Die Regierung versäumt nichts, um die Pariser Municipal-Garde zu einem besonders ergebnen Corps heranzubilden.

Schon sind mehrere Entrepreneurs, die einen Theil der Fortifikations-Arbeiten um Paris übernommen hatten, ihrer Aufgabe erlegen. Die Arbeiten an dem Fort von Charenton werden für Rechnung des Unternehmers von der Regierung vollendet, und die an dem Fort von Jory werden am 10ten d. von neuem an den Mindestfordernden vergeben werden.

Strasburg, 3. Aug. Die Elsassische Eisenbahn ist nun für ein Geleise ganz vollendet, und am 15. August wird sie dem öffentlichen Verkehre preisgegeben. Man wird den Weg von Basel nach Strasburg, 35 Stunden, in einer Zeit von 4 1/2 Stunden durchweilen, wenn an allen 26 Stationen angehalten wird; dagegen ist für einige direkte Fahrten, wo nur in den Hauptorten Basel, Mühlhausen, Kolmar, Schlestadt und Königshofen Stillstand eintritt, etwa 3 1/2 Stunden Zeit nöthig. Wie man allgemein vernimmt, ist der Tarif sehr billig gestellt, und die Reise von Basel bis Strasburg wird in den Waggons nicht mehr als 6 1/2 Franken kosten. Der Herzog von Orleans, der Minister des Innern, so wie der der öffentlichen Bauten, werden, dem Vernehmen zufolge, der feierlichen Einweihung, welche jedoch erst im Monate September stattfinden soll, beiwohnen.

Toulouse, 31. Juli. Die Auflösung der National-Garde und des Municipal-Rathes hat hier einen

lebhaften Eindruck gemacht, *) ohne daß die Ordnung, welche in unserer Stadt herrscht, irgend gestört worden wäre. Sobald der provisorische Municipal-Rath gestern Mittheilung der königlichen Ordonnanz erhielt, die seine Auflösung ausspricht, legte er eine schriftliche Protestation gegen dieselbe ein, da sie nicht, wie das Municipal-Gesetz vorschreibt, zugleich den Zeitpunkt der Wahl der neuen Municipal-Verwaltung bestimme; er erklärte, er werde so lange seine Funktionen fortsetzen, bis eine mit den gesetzlichen Vorschriften übereinstimmende Ordonnanz erlassen worden sei; sollte dessenungeachtet die obige Ordonnanz zur Ausführung gebracht werden, so würde er nur der Gewalt weichen. Als nun am Abend um 8 Uhr die von dem außerordentlichen Regierungs-Kommissarius ernannten Mitglieder der provisorischen Administration auf der Mairie erschienen, um von ihren Aemtern Besitz zu nehmen, mußte, nach mehreren verzöglichen Unterhandlungen, endlich der Central-Kommissarius, Herr Delaralde, herbeigeholt werden, auf daß er die widerspenstigen Mitglieder der aufgelösten Verwaltung auffordere, sich aus der Mairie zu entfernen. Diese verstanden sich zwar zuletzt dazu, unterließen jedoch nicht, dem Herrn Maurice Duval eine zweite Protestation gegen die Auflösungs-Ordonnanz zu übersenden, mit der Erklärung, daß sie nur der moralischen Gewalt, die man ihnen angethan, gewichen wären. Während dieser Vorgänge war die Gendarmerie in dem Hofe des Kapitols aufgestellt, und die Truppen der Garnison waren in ihren Kasernen konsignirt, bereit, auf das erste Zeichen auszurücken.

Spanien.

Madrid, 27. Juli. Man glaubt allgemein, daß die Protestation der Königin Mutter Marie Christine nur mit Begleitung eines Kommentars oder sehr energischen Antwort, womit das Ministerium in diesem Augenblicke beschäftigt ist, veröffentlicht werden wird. — Hr. Arguelles hat heute seine Funktionen als Vormund der Königin Isabella und der Schwester derselben angetreten. — Zu Zamora ist man thätig mit der Demolirung sämtlicher Klöster beschäftigt. — Nach den Briefen aus Barcelona vom 21. war dort alles ruhig; der Generalgouverneur hatte eine große Revue über 18 Bataillone und 600 Mann Kavalerie gehalten.

Osmanisches Reich.

Die neueste Nummer der Türkischen Zeitung Takwimi Wakaji vom 28. Dschemasi 1 (18. Juli) enthält folgenden, den Aufstand in Bulgarien betreffenden Artikel: „Die Urheber der in Nisch (Nissa) und den umliegenden Distrikten ausgebrochenen Empörung waren zwar, wie bereits mehrmals in diesen Blättern gemeldet, eine Anzahl charakter- und sittenloser Raja's gewesen; aber bei Gelegenheit der Dämpfung und Beschwichtigung des Aufrehs hatten Soldaten von schlechter und roher Sinnesart gegen den Willen Sr. Hoheit geplündert, Dörfer in Asche gelegt und andere sträfliche Excesse begangen. Der gewesene Ferik Sabri Pascha war unfähig gewesen, diese Leute zu zügeln und ihrem frevelhaften Beginnen Einhalt zu thun. Damit nun die friedlichen Raja's beruhigt und versöhnt wurden und mit Rückstellung der geraubten Habe und Losgebung der Gefangenen Ruhe und Wohlstand in jenen Distrikten wieder einkehren, hat Se. Hoheit den Bevollmächtigten in Nissa Gnadengeschenke zur Vertheilung unter die unschuldigen Raja's, welche in das Unheil, so die Empörer getroffen, mit verwickelt worden, zu übermachen geruht und dadurch Ansprüche auf die brünstigsten Segenswünsche der Unglücklichen sich erworben. Indessen sind von Jakub Pascha und Tefik Bei officielle Schreiben eingegangen, worin sie über die von ihnen getroffenen Maßregeln Bericht erstatten. Die während des unseligen Kampfes ergriffenen und in Haft gebrachten Individuen, welche keines Verbrechens schuldig befunden, haben ihre Freiheit wieder erhalten; eine Anzahl Kinder, Gesinde und Vieh, die von den Soldaten fortgeschleppt worden, sind diesen wieder genommen und in der Festung wohluntergebracht, wo man sie ihren sich meldenden Eltern, Herren und Eigenthümern zurückstellt. Eben so werden die übrigen geplünderten, nach allen Seiten verzeitelten Habseligkeiten gesammelt und ihren rechtmäßigen Besitzern wieder abgeliefert.“ Es wird

*) Hr. Maurice Duval hat folgende Proklamation in Toulouse erlassen: „Durch zwei königliche Ordonnanz wird die Auflösung der National-Garde und des Municipal-Rathes ausgesprochen. Frankreich hat die Blicke auf Euch gerichtet; Ihr werdet ihm durch die Achtung vor dem Gebrauch, den die Regierung von ihrem konstitutionellen Recht macht, beweisen, daß Ihr die Freiheit versteht. — Durch Eure Wahlen und durch das Mandat, welches Ihr, wenn die gesetzliche Zeit zur Rekonstituirung jener beiden Körperschaften gekommen sein wird, Eure Erwählten ertheilt, werdet Ihr die königliche Prärogative nicht in die Unmöglichkeit versetzen, Eure Magistrats-Personen unter den Bürgern zu wählen, die nicht einsehen, daß die bloße Wahl ihnen die Annahme der Funktionen zur Pflicht macht, zu denen ihre Befähigung eben sowohl wie das Gesetz sie beruft. Zeiget dem Lande, daß Toulouse, die Stadt der Wissenschaft und des Handels, getreu den Grundgesetzen, die in den Juli-Tagen festgesetzt haben, die Macht der Gesetze durch einen patriotischen Gehorsam zu befestigen weiß.“

noch hinzugesetzt, daß die öffentliche Verlesung des erhabenen, von Tefik Bei mitgebrachten Fermans, welcher den gekränkten Raja's so vielen Schutz und so große Satisfaction verheißt, einen außerordentlichen Eindruck gemacht habe. Beide Bevollmächtigte haben die wiederholte Einschärfung erhalten, dafür zu sorgen, daß alle zer sprengten Raja's wieder in ihre Wohnorte kommen, und daß mit Einziehung und Rückerstattung des geraubten Gutes gewissenhaft fortgefahren werde. Die Uebelthäter auf beiden Seiten sollen von dem obersten Justiz-Kollegium nach vorgängiger genauer Untersuchung ihr Urtheil empfangen.

Lokales und Provinzielles.

* Breslau, 10. August. Wir können unsern Lesern die hocherfreuliche Nachricht mittheilen, daß Seine Majestät unser allverehrter König den feierlichen Empfang, welchen die Stadt Breslau Allerhöchstdemselben bereitet, für Sich und Ihre Majestät die Königin, auf unterthänigstes Nachsuchen, huldreichst anzunehmen geruht haben.

— Dem Schwäbischen Merkur schreibt man aus Breslau, 26. Juli: „Großartig und mannichfaltig sind die Vorbereitungen, welche für die gehoffte Ankunft unsers Königs in unserer Stadt gemacht werden. Es schmückt sich dieselbe wie eine Braut. Wo man nur immer geht, sieht man Gerüste aufgeführt, um die Häuser abzukupfen. Wer Breslau nur einen Monat lang nicht wird gesehen haben, der wird es in seinem neuen Kleide fast nicht mehr erkennen. Und alles dies geschieht aus eigenem Antriebe der Haus-Eigenthümer. Beweis genug, wie hoch man den König verehrt, und wie glücklich man sich fühlt unter seinem Scepter. Bei diesen Anstalten findet ein großer Wettstreit zwischen der Stadt und den Landständen statt. Diese bieten Alles auf, um bei den zu gebenden Festen eben so viel Glanz als Eigenthümlichkeit zu entwickeln. Die Landwirtschaft, der Berg- und Hüttenbau, die Glasfabrikation u. a. wird in festlichen Aufzügen vertreten sein. — Seit Kurzem sind von hier sehr bedeutende Versendungen von Weizen die Oder hinab gemacht worden, und man erstaunt fast, wie unsere Provinz, die gegenwärtig nahe an 4000 Seelen auf die Quadratmeile in der Durchschnittszahl, noch immer so viel Getreide zur Ausfuhr übrig behält.“

* — Ferdinand Schreiber, ein in unserer provinziellen Literatur nicht zum ersten Male genannter Name, giebt zu Wohlau in der dortigen Buchhandlung von A. Leuckart eine Chronik dieser alten Stadt heraus. Sie zerfällt in drei Abtheilungen, von denen die erste die Geschichte der Stadt und ihres Weichbildes, die zweite die Topographie derselben, die dritte die Geschichte des herzoglichen Schlosses umfassen soll. Leider sind beinahe sämtliche betreffende Urkunden und sonstige historische Anhaltspunkte in den drei großen Feuersbränden, welche die Stadt in den Jahren 1456, 1689 und 1781 fast jedes Mal verheerten, unweiderbringlich untergegangen. Nur einige in Bergleich zu diesen bedauernden Verlusten allerdings minder bedeutende Aktenstücke und noch ungedruckte Geschichtshefte werden bei Abfassung dieses ersten Versuches einer Chronik von Wohlau benutzt werden können; unter den Druckschriften sind Pöls Annalen in der Büschingschen Ausgabe, Lucä denkwürdiges Schlesien, Grätios schlesische Alterthumskunde, Gomaltes Kirchenhistorie, Menzels schlesische Geschichte und die Zeitgeschichten der Städte Schlesiens von Fischer und Stückart zu Rathe gezogen worden. — Von demselben Verfasser erschien bereits in diesem Jahre ein historischer Roman in zwei Theilen: Das Drakel oder die Todtenmesse der Vertriebenen, wie wir hören, Schreiber's erstes größeres Produkt auf dem Felde der Belletristik, worin er eine Begebenheit aus der schlesischen Vorzeit romantisch behandelt hat. Es ist die Geschichte des Bürgermeisters Ambrosius Birsch oder Birschen, welcher nach dem Tode der Fürstin Elisabeth von Brandenburg, Gemahlin Herzog Ludwigs II. aus der Briegschen Linie, seine freibeitflüchtige Vaterstadt Liegnitz dem nächsten Erben der genannten Fürstin, Johann von Lützen, zu entziehen und zu einer unmittelbaren königlichen Stadt zu erheben trachtete. Im Jahre 1449 wurde daher dem Herzog Johann durch Rechtsgründe die Erbfolge als den Lehenngesehen geradezu entgegen abgestritten und seine Gemahlin Hedwig gewaltsam aus der Stadt entfernt, welche sich am Hofe Kaiser Friedrichs des Dritten als ein offenes Lehen angab, 1451 dem böhmischen Könige Ladislaus huldigte und einen königlichen Landeshauptmann erhielt. Der gewaltige Birsch, vom Kaiser zum lebenslänglichen Consul und in den Reichsadelsstand erhoben, war die Seele aller dieser Unternehmungen, und nachdem er 1452 Johann's Truppen auf der Goldbergger Ebene bei dem Dorfe Waldau geschlagen, schien seine Macht unumstößlich. Aber er bediente sich ihrer zu schreienden Bedrückungen, setzte an die Stelle fürstlicher Herrschaft patriotische Despotie und erbitterte das fortwährend von heimlichen Anhängern der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu No 185 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 11. August 1841.

(Fortsetzung.)

herzoglichen Familie aufgehefte Volk dermaßen, daß 1454 ein Aufstand ausbrach und Ambrosius Bitsch von der Wittve des unterdes gestorbenen Johann als Hochverräther angeklagt, am 24. Juni desselben Jahres auf dem Markte zu Liegnitz enthauptet wurde: von welcher Kränkung seiner Hoheitsrechte Ladislaus nicht einmal Notiz nahm. — Dieses merkwürdige historische Faktum ist, wie uns von achtbarer Seite versichert wird, in dem angeregten Werke mit Geschick und Phantasie ausgebeutet und zu einem geschichtlichen Romane benutzt worden.

B ü c h e r s c h a u.

Die Zeichen der Zeit im Deutschen Münzwesen, als Zugabe zu der Lehre vom Gelde und mit besonderer Rücksicht auf den Preussischen Staat, vorgetragen von J. G. Hoffmann, Direktor des statistischen Büreaus zu Berlin. Berlin. 1841.

In der Vorrede zu vorstehender Schrift äußert der ehrwürdige Herr Verfasser, daß er, als er Anfangs 1838 die Lehre vom Gelde schrieb, und darin den Uebergang zur Rechnung und Zahlung in Goldwerthe, als sicherstes Mittel zur Begründung eines haltbaren Münzfußes empfahl, darauf gefaßt gewesen sei, daß die Neuheit seines Vorschlages einen sehr ausgebreiteten Widerspruch anregen würde: aber er habe auf unbefangene Würdigung seiner Gründe dafür gerechnet und gehofft, wenn auch nicht vollständig dadurch zu überzeugen, so doch wenigstens der ferneren Prüfung Raum eröffnen zu haben. Darin habe er nun geirrt; und sein Vorschlag sei mit mehr oder weniger Schonung überall zurückgewiesen, und zum Theil unter Voraussetzungen, die seiner Absicht durchaus fremd gewesen, für gänzlich unausführbar erklärt worden. Inzwischen hätten die Begebenheiten sich seiner Ansicht sehr viel günstiger gestaltet, als jene Urtheile, und dies hätte ihn veranlaßt, noch einmal auf Gehör vor der Meinung Sachverständiger anzutreten. Ueberdies enthielte die Münzkonvention vom 30. Juli 1838 mancherlei Bestimmungen, deren Begründung noch zweifelhaft erscheinen dürfte, wenn die Bemerkungen damit verglichen würden, welche jene Schrift enthält. Jenem Vorschlage und diesen Bemerkungen größere Klarheit zu geben, und dadurch eine bessere Würdigung derselben vorzubereiten, sei nun der Zweck des vorliegenden Nachtrags zu der Lehre vom Gelde.

Um nun auf diese lehrreiche Schrift, welche die allerdings schwierige Materie in sehr klarer verständlicher Darstellung abhandelt, aufmerksam zu machen, wollen wir den Inhalt derselben hier angeben, auch einige Auszüge beifügen.

Der Herr Verfasser beginnt mit einer Darstellung des Zustandes des umlaufenden Zahlungsmittels im Reich der kurfürstlich-sächsischen Lande während der Jahre 1780 bis 1790, zeigt die nächste Veranlassung der vermehrten Ausprägung nicht ganz vollhaltiger Theilstücke des Konventions-Species-Thalers, und weist nach, wie die Kriege, welche in Folge der französischen Revolution ausbrachen, auch den Umlauf von nicht ganz vollhaltigen kleinen Theilstücken zunächst im südwestlichen Deutschland vermehrten, woher dieselben in Ermangelung anderer Zahlungsmittel auch in Sachsen eindringen, und daselbst den Durchschnitts-Metallwerth des umlaufenden Geldes herabsetzten. Hierauf wird der gleichzeitige Zustand des umlaufenden Zahlungsmittels in dem benachbarten Preussischen Staate geschildert, und es werden die Umstände angegeben, welche daselbst das Eindringen fremder kleiner Theilstücke hinderten, und die Entwerthung der eigenen geringhaltigen Scheidemünze herbeiführten. Ferner wird angedeutet, wie der Durchschnitts-Metallwerth des im Preuß. Staat umlaufenden Geldes sich hierdurch und durch starke Prägung von Thalerstücken so sehr hob, daß er wesentlich demjenigen nahekam, welchen das in Sachsen zum allgemeinen Zahlungsmittel dienende Geld ebenfalls nur hatte, wie Preuß. Thaler und deren größere Theilstücke nach hergestelltem Frieden auch das gewöhnlichste Zahlungsmittel im Königreich Sachsen, und zwar in Folge des Mangels an eigenem vollhaltigem Gelde wurden; wie indeß die Preuß. Regierung gar keinen Vortheil dabei hatte, daß ihr Geld sich außer ihrem Gebiete verbreitete, und dies ganz wider ihre Absicht durch die Macht der Zeitverhältnisse geschah, und wie endlich im Jahre 1840 Sachsen die Zahlung und Rechnung nach dem längst entwertheten Konventionsgelde auch gesetzlich abschaffte und den Preuß. Münzfuß annahm.

Hierauf stellt der Verfasser die im südwestlichen Deutschland schon vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts bestandene große Verwirrung im Münzwesen in Folge des Mangels an eigenem vollhaltigem Silbergelde und der Ueberhäufung mit geringhaltigen kleinern Theilstücken, dar, schildert das Württembergische Münzwesen seit 1743 und vergleicht es mit dem Preussischen seit 1764, woraus sich in Württemberg ein sehr viel nachtheiligeres

Verhältniß der Scheidemünze zum vollhaltigen inländischen Silbergelde, als im Preussischen Staat selbst zur Zeit unmittelbar vor dem Kriege von 1806/7 ergibt; zeigt, wie als Folge hiervon der Gebrauch fremden Silbergeldes als Zahlungsmittel im Württembergischen unvermeidlich wurde, und wie die Regierungen des südwestlichen Deutschlands endlich Kronenthaler nach dem Münzfuß von 24 $\frac{1}{4}$ Gulden prägen und ausgeben ließen, während sie fortfuhren, den 24 Guldenfuß als den in ihren Landen gesetzlichen zu betrachten. Hierauf folgen Nachrichten über die Württembergische Ausprägung von 1809—1837 und auch über die Preussische in derselben Zeit, verbunden jedoch mit dem Einziehen aller alten Scheidemünze in Bilkon, d. h. solcher Münze, die mehr Kupfer als Silber enthält, und es wird dargethan, daß in Folge des Verfahrens der Preussischen Münzverwaltung der Durchschnitts-Metallwerth des allgemeinen Zahlungsmittels dem gesetzlichen im Preussischen Staat fortwährend sehr nahe gehalten wurde.

Wie sich der Verfasser nun über die Münzkonvention vom 30. Juli 1838, der auch Preußen beigetreten ist, äußert, verdient besonders nachgelesen zu werden. Er macht unter Anderem darauf aufmerksam, daß keine vertragmäßige Verpflichtung besteht, bestimmte Summen von Geldstücken nach dem angenommenen Münzfuß in einem bestimmten Zeitraume zu prägen, auch keine Vereinigung darüber erfolgt ist, aus welcher Metallmischung dieses Geld geprägt werden soll, indem es nur darauf ankommt, daß 14 Thaler oder 24 $\frac{1}{2}$ Gulden eine Mark reinen Silbers enthalten, mithin jede Regierung beliebig Kupfer diesem Silber in jeder Münzsorte zusetzen kann; ferner keine Uebereinkunft darüber besteht, in welchem Verhältniß das auszuprägende Silbergeld in ganzen Thaler- oder Guldenstücken und Theilstücken derselben bestehen soll u. s. endlich keine Verpflichtung besteht, allen nach dem angenommenen Münzfuß ausgeprägten Geldstücken den Umlauf außer den Grenzen des Staates, der sie prägen ließ, zu gestatten. Wegen der Scheidemünzen bemerkt der Verfasser: „Weit entfernt, auch nur im mindesten den ernstlichen Willen der Regierungen zu bezweifeln, das Uebermaaß der Scheidemünze bis auf den unentbehrlichen Bedarf zu vermindern, wird es doch wünschenswerth erscheinen, daß die Vorschriften, welche sie zur Vollziehung dieses Willens erlassen, sich als ausführbar darstellen.“

Hinsichtlich der wahrscheinlichen Folgen der Konvention heißt es unter Anderem: „Es ist zunächst in Frage zu stellen: wie weit es gelingen dürfte, den Durchschnitts-Metallwerth des umlaufenden Zahlungsmittels dem jetzt für den Umfang des Zollvereins angenommenen Münzfußes so nahe zu halten, daß kein Unterschied zwischen beiden im Verkehr bemerklich wird? Nicht ganz zwei Drittel der gesammten Einwohner des Gebiets, welches der Zollverein umschließt, rechnen nach Thalern, deren gesetzlich feststehender Metallwerth fortan $\frac{1}{4}$ der Mark reinen Silbers sein soll. Der Preussische Staat, dessen Einwohner beträchtlich mehr als vier Fünftel dieser nach Thalern rechnenden Bevölkerung sind, hat seit mehr als 30 Jahren sehr bedeutende Aufopferungen gemacht, um den Durchschnitts-Metallwerth des Thalers, wonach in seinem innern Verkehre gezahlt und gerechnet wird, dem $\frac{1}{4}$ einer Mark reinen Silbers möglichst nahe zu bringen. Er hat seine ganze alte Scheidemünze eingezogen, und jetzt nur an Scheidemünze 3 Mill. Thaler in Bilkon, und ungefähr $\frac{2}{3}$ Mill. Thaler in Kupfergeld im Umlauf: diese Scheidemünze ist also den mächtigsten Schätzungen nach noch nicht $\frac{1}{30}$ des im innern Verkehre umlaufenden Metallwerthes. Ferner werden jährlich beträchtliche Summen der alten sehr abgenutzten kleinen Theilstücke des Thalers eingezogen, namentlich sind im Jahre 1839 und in der ersten Hälfte des Jahres 1840 zusammengenommen in der Berliner Münzstätte 1,346,000 Thaler in ungeränderten $\frac{1}{6}$ Stücken eingeschmolzen worden. Ueberdies sind die Ausprägungen von neuen Thalerstücken fortwährend sehr beträchtlich; es ist oben bereits bemerkt worden, daß dieselben von Anfang des Jahres 1816 bis zu Ende des Jahres 1837 49,026,538 Thaler betragen haben. Daher liegt der Durchschnitts-Metallwerth des umlaufenden Zahlungsmittels so nahe an dem Metallwerthe, welchen dasselbe nach dem gesetzlichen Münzfuß haben soll, daß die neu aus der Münze kommenden Thalerstücke sich noch größtentheils im Umlaufe erhalten können, und der Unterschied zwischen beiden Metallwerthen zur Zeit nur einen wenig merkblichen Einfluß auf den Verkehr ausüben kann. Das Königreich Sachsen und der größte Theil der zum Thüringischen Zollverein gehörigen Länder geht jetzt erst von dem bisher noch gesetzlich bestandenen Konventionsfuß zu dem Preussischen Münzfuß über, und das darin bisher umlaufende Zahlungsmittel hatte im Durchschnitt doch ungefähr noch den Metallwerth des Preussischen Geldes: es wird daher bei zweckmäßiger Münzverwaltung wahrscheinlich auch dort der Metallwerth des neuen umlaufenden Zahlungsmittels dem nunmehr gesetzlich angenommenen 14 Thalerfußes vorerst

nahe genug erhalten werden können. Möchte dies auch für Kuchessen zweifelhafter erscheinen, so bleibt doch für den nach Thalern rechnenden Theil der Zollvereinsstaaten der Einfluß des Preussischen und Königlich Sächsischen Münzwesens so überwiegend, daß gegen die Fortsetzung der Ausprägung der vollhaltigen Münzen nach dem 14 Thalerfuß für jetzt noch kein erhebliches Bedenken obzuwalten scheint.“

„Sehr zweifelhaft scheint es dagegen, ob es dem nach Gulden rechnenden Theile der Zollvereinsstaaten möglich sein werde, nach dem jetzt angenommenen 24 $\frac{1}{2}$ Guldenfuß vollhaltig geprägtes Geld im Umlaufe zu erhalten. Die Befinnungen, welche dieselben veranlassen, von dem 24 Guldenfuß nicht weiter als auf einen 24 $\frac{1}{2}$ Guldenfuß herabzugehen, verdienen gewiß die achtungsvollste Anerkennung. Aber es ist zu besorgen, daß damit mehr übernommen ist, als jetzt ausgeführt werden kann. Da sich 24 zu 25 $\frac{1}{2}$ eben so verhält, wie 20 zu 21, so würden diese Staaten bei der Annahme eines 25 $\frac{1}{2}$ Guldenfußes sich von dem 24 Guldenfuß verhältnismäßig nicht mehr entfernt haben, als Sachsen von dem 20 Guldenfuß, indem es zum 21 Guldenfuß oder 14 Thalerfuß übergeht. Wie schlimm auch vor diesem Uebergange die Münzverhältnisse in Sachsen standen, so dürften sie doch in dem nach Gulden rechnenden südwestlichen Deutschland wahrscheinlich noch schlimmer stehen. Das Uebermaaß der umlaufenden Scheidemünze und der nicht ganz vollhaltigen und überdies größtentheils erheblich abgenutzten kleinen Theilstücke ist dort offenbar größer, als es in Sachsen war, und das umlaufende grobe Silbergeld besteht dem bei weitem größten Theil nach nur aus Kronenthalern, an deren Stelle ein anderes besser in die Landesrechnung passendes Silbergeld treten soll, das wahrscheinlich noch in langer Zeit nicht in der für den Verkehr erforderlichen Menge anzuschaffen sein dürfte; wogegen Sachsen in den vielen darin umlaufenden Preussischen Thalerstücken ein Silbergeld besitzt, das mit den von seiner Regierung jetzt auszuprägenden vollkommen übereinstimmt. Es scheinen hiernach nicht unerhebliche Gründe für ein Herabgehen auf einen 25 $\frac{1}{2}$ Guldenfuß vorhanden zu sein, deren ganzes Gewicht nur deshalb nicht gewürdigt wurde, weil das Uebel, welches geheilt werden sollte, nicht in seinem vollen Umfang anerkannt war. Unter diesen Verhältnissen bleibt sehr zu besorgen, daß die neuen 2 und 1 Guldenstücke, welche die nach Gulden rechnenden Staaten des Zollvereins nach dem jetzt vertragmäßig angenommenen 24 $\frac{1}{2}$ Guldenfuß vollhaltig ausprägen lassen, sich nicht im Umlaufe werden erhalten können, weil ihr Metallwerth um so viel besser ist, als der Durchschnittsmetallwerth des umlaufenden Zahlungsmittels, daß eine Beachtung dieses Unterschiedes im Großhandel noch unvermeidlich erscheint. Sollte diese Besorgniß sich in der Erfahrung bestätigen, so würden diese Opfer vergebens gebracht sein, und endlich doch ein Herabgehen bis auf einen haltbaren Münzfuß unvermeidlich bleiben. Bei der Annahme eines 25 $\frac{1}{2}$ Guldenfußes würden 9 Gulden 5 Thaler an Metallwerth gleich sein. Dies Verhältniß macht die Vergleichung beider Rechnungsarten noch leichter, als das jetzt angenommene Verhältniß, wonach 7 Gulden 4 Thaler gleich sind. Es ist nämlich das $\frac{1}{6}$ Thalerstück im ersten Fall ein 36, im andern ein 35 Kreuzerstück. Jenes $\frac{1}{6}$ Thalerstück ist das bequemste Theilstück für die Thalerrechnung, und nach dem Preussischen Münzgesetz vom 30. September 1821 das einzige Theilstück des Thalers, welches die Preussische Regierung seitdem noch prägen läßt. Theilstücke von 35 Kreuzern wird keine Regierung prägen lassen wollen, weil sie sehr schlecht in die Rechnung nach Gulden zu 60 Kreuzern passen: aber Geldstücke von 36 Kreuzern sind wenigstens nicht unbequemer, als die so gangbar gewordenen 24 Kreuzerstücke. Fünf 36 Kreuzerstücke sind eben so drei, wie fünf 24 Kreuzerstücke zwei Gulden. Es kann aus guten Gründen wohl rathlich werden, Goldstücke zu prägen, welche den Werth von 5 Thalern in Silbergeld darstellen: diese würden im 25 $\frac{1}{2}$ Guldenfuß gerade 9 Gulden, im 24 $\frac{1}{2}$ Guldenfuß dagegen nur 8 $\frac{3}{4}$ Gulden gelten, also in jenem sehr viel bequemer zu Zahlungen sein, als in diesem. Die Gründe für Ausprägung von Goldstücken, welche den Silberwerth von 4 Thalern darstellen, folglich gerade 7 Gulden gelten würden, sind, wie leicht zu übersehen ist, sehr viel schwächer.“

Ungeachtet der Gleichheit des Münzfußes scheint es doch dem Verfasser für die größeren Staaten des Zollvereins sehr bedenklich, andere, als unter ihrem eigenen Stempel ausgeprägte, grobe Silbermünzen im innern Verkehre als gesetzliches Zahlungsmittel zu dulden, weshalb denn auch nur hinsichtlich der 2 Thaler- oder 3 $\frac{1}{2}$ Guldenstücke eine Ausnahme gemacht ist. Gegen die bei dieser Münze gewählte Metallmischung von $\frac{2}{3}$ Silber und $\frac{1}{3}$ Kupfer führt der Verfasser aber erhebliche Bedenken an, die nach seiner Meinung leicht hätten beseitigt werden können, und macht darauf aufmerksam, daß

m ganzen Zollverein in den Jahren 1839 bis 1859 erst für 22 Mill. Thaler Vereinsmünze vorhanden sein würde, während Preußen allein von 1817 bis 1837 49 Mill. Thalerstücke geprägt hat, und seit hinzu: „Als dieß geschah, waren doch auch von 1764 bis mit 1816 in den Preussischen Münzstätten schon 64 Mill. Thalerstücke geprägt und in Umlauf gebracht worden. Die Vergleichung dieser Summen mit dem Betrage der verträglichsten Vereinsmünze giebt ungefähr einen Begriff, welcher einen kleinen Theil des umlaufenden Zahlungsmittels dieselben selbst nach einem Zeitraum von zwei Jahrzehenden bilden würden, wenn sie auch sämmtlich sich im Umlaufe erhalten sollten. Aber dieß ist keineswegs wahrscheinlich: denn bei der großen Masse der zur Zeit noch außer dem Preussischen Staat im Umlauf befindlichen Scheidemünze, und bei dem sehr bedeutenden Betrage der stark abgenutzten Theilstücke, welche jetzt noch einen großen Theil des allgemeinen Zahlungsmittels ausmachen, ist nur zu sehr zu beforgen, daß sich die durchaus vollhaltige große neue Vereinsmünze nicht neben derselben im Umlaufe erhalten, sondern bald, nachdem sie ausgegeben worden, wieder daraus verschwinden werde.“ (Beschluß folgt.)

* Charlottenbrunn, im Juli. Es hat einem Ungenannten gefallen, die bereits vor einigen dreißig Jahren auf besondere Veranlassung für einen kleinen Leserkreis von mir niedergeschriebenen und in dem damaligen Brieger Wochenblatte mitgetheilten Denkwürdigkeiten über die im Jahre 1741 bei Mollwitz vorgeschlagene Schlacht in die Breslauer Zeitung vom 30. v. M. vorzugsweise zu verpflanzen. Da hiezu wenigstens von Außen dormalen keine besondere Veranlassung vorlag, auch der diesjährige Gedächtnistag der Schlacht (10. April) schon längst vorüber ist *), so liegt die Vermuthung sehr nahe, daß diese historische Reminiscenz lediglich zu einem Behuf für die Bemerkungen dienen sollte, welche der mir, wie schon bemerkt, völlig unbekanntem Referent seinem Inserat beizufügen für angemessen fand. Ich kann jedoch nur bedauern, in seinen gegen mich gerichteten, alles Grundes und aller von Außen gegebenen Veranlassung ermangelnden Bemerkungen nichts weiter zu erblicken, als die Kennzeichen einer trüben Gemüthsstimmung und den Ausdruck einer wirklich unverdienten gehässigen, ich will nicht sagen, hämischen Gesinnung. Was daher den Gehalt dieser Bemerkungen betrifft, in welche er meine Betrachtungsweise der Dinge als eine grüßliche und phantastische bezeichnet, so stelle ich das Urtheil über die Richtigkeit dieser Kritik allen denen ruhig anheim, die mich in dem langen Zeitraum meines öffentlichen Wirkens und Strebens von 1798 an bis jetzt beobachtet haben. Was aber insbesondere die Beschuldigungen des anonymen Referenten betrifft, nach

*) Die Aufnahme des Aufsatzes war wegen Mangel an Raum verspätet worden.

welcher es meiner Denkungsweise gemäß sein soll, gedruckte Urkunden zu vernichten, so möge er doch ja nicht säumen, wohl zu bedenken, was es mit einer solchen öffentlichen und doch nicht zu erweisenden Beschuldigung auf sich habe. Holenz.

Mannigfaltiges.

— Der Allgem. Ztg. schreibt man aus Basel: „Durch eine mündliche Mittheilung Faraday's wie auch auf anderen Wegen habe ich dieser Tage die außerordentliche Nachricht vernommen, daß es Herrn Brown M. D. aus Edinburg gelungen ist, Kohlenstoff in Silicium und Eisen in Rhodium umzuwandeln. Ersteres bewerkstelligt der Schottische Chemiker durch Glühen des Kalium paracyanides mit Eisen, und es ist ihm gelungen, auf diesem Weg auf einmal mehrere Unzen Kieselsäure (aus dem Kohlenstoff des Paracyan) darzustellen. Ueber die Umwandlung des Eisens in Rhodium wird Herr Brown demnächst das Nähere der königlichen Gesellschaft in Edinburg vorlegen, der er bereits seine Arbeiten über die Ueberführung des Kohlenstoffes in Silicium mitgetheilt hat. — Sollten sich die Angaben des Britischen Naturforschers bei der Wiederholung seiner Versuche durch andere Chemiker bestätigen, so ist die Brownsche Entdeckung die allerglänzendste, welche je auf dem Gebiete der Chemie gemacht worden ist, und welche kaum fehlen kann, auch für das praktische Leben zu den außerordentlichsten Folgen zu führen. Denn sind die Chemiker einmal im Stande, auch nur ein einziges Element in ein anderes umzuwandeln, so wird der Fall nicht lange ein isolirter bleiben; man wird dahin gelangen, mit anderen Urstoffen ähnliche Veränderungen vorzunehmen. Vermag aber die Chemie, derartige Stoff-Umwandelungen zu bewerkstelligen, dann ist die Kunst gefunden, in deren Besitz zu kommen, das Ziel der Alchimiker war, und welche bisher nicht ohne Grund von der neueren Naturforschung als Chimäre betrachtet wurde. Der unendlichen Wichtigkeit des Gegenstandes wegen werden sämmtliche Chemiker Europa's nicht ermangeln die Brownschen Angaben der schärfsten Prüfung zu unterwerfen und möglichst bald auszumitteln, ob dieselben gegründet sind oder auf Täuschung beruhen.“

— Unter den vielen Schriften, welche über Algier erschienen sind, ist auch die des General-Lieutenants von Rumigny zu bemerken, die den bescheidenen Titel führt: „Versuch über die Provinz Algier.“ Herr von Rumigny ist bekanntlich General-Adjutant des Königs der Franzosen und Bruder des Französischen Gesandten in Brüssel. Er wurde in Algier verwundet und wohnte der Expedition von 1840 bei.

— Herr Alphonse Pepin, der sich vor etwa 8 Jahren durch seine Schrift: „Zwei Jahre der Regierung Ludwig Philipp's“ eine Art von Ruf in der politischen

Welt erworben, hat jetzt ein neues Werk geschrieben, unter dem Titel: „Der Zustand des Katholicismus in Frankreich während der Jahre 1830 bis 1840“, oder „der Katholicismus, allen philosophischen, religiösen und socialen Doktrinen gegenüber, die sich seit 10 Jahren in Frankreich entwickelt haben.“ — Dieses politische-religiöse Werk soll auf den Antrieb einer hohen Person verfaßt worden sein. Es wird wahrscheinlich zu vielen Kommentaren in der Tagespresse Anlaß geben.

— Aus München schreibt man: Einer hier allgemein verbreiteten Sage nach hat unsere ehemalige Prima Donna, van Hasselt, durch das Seymüller'sche Falliment in Wien ihr ganzes, bei jenem Hause angelegtes Vermögen, zum Betrage von 50,000 Gulden, verloren.

— Die Londoner Hofzeitung (s. A. A. Z.) berichtet: „An einer der heimlichsten, dichtbelaubtesten Stellen des Windsorparks hat unsere geliebte Königin einem treuen, wenn schon niedrigen Liebbling, ein Monument errichten lassen. Auf einem kleinen viereckigen Fußgestell liegt, in Marmor ausgehauen, auf einem bestrobelten Kissen das wohlgetroffene Bildniß eines hübschen Wachtelhundes. Darunter die Grabchrift: „Hier ruht Dash, der Lieblingshund Ihrer Majestät der Königin Viktoria, welche dieses Denkmal ihm hat errichten lassen. Er starb am 20. Dezember 1840, neun Jahr alt. Seine Zuneigung war ohne Selbstsucht, seine Munterkeit ohne Bosheit, seine Freundschaft ohne Trug. Leser, willst du geachtet leben und bedauert sterben, so nimm dir an Dash ein Exempel.“ (Der Spectator meint zu diesem fabula docet, zwischen Menschen- und Hundetreue sei doch wohl ein Unterschied im Prinzip zu machen.)

— Die junge und lebenswürdige Gattin des holländischen Finanzministers Rochussen hat durch einen traurigen Zufall das Leben eingebüßt. Sie war seit Kurzem erst aus den Wochen gegangen, und noch sehr schwach, als einer ihrer Brüder, den sie seit 10 Jahren nicht gesehen hatte, und wahrscheinlich für todt hielt, um sie zu überraschen, ungemeldet eintrat. Die Erschütterung war aber so stark, daß die arme Frau in eine tiefe Ohnmacht fiel, und noch ehe ihr Gemahl aus dem anstoßenden Kabinete herbeieilen konnte, das Leben bereits entflohen war.

— Das Gewitter v. 18. Juli hat Mecklenburg mit so heftigem Hagelschlag heimgesucht, daß bei der Afsekuranz in Güstrow bereits 60,006 Thlr. und bei der Neubrandenburger Afsekuranz über 40,000 Thlr. an irretem Schaden aus der Gegend der Städte Laage und Tesin angemeldet worden sind. Da das Gewitter im südlichen Deutschland ohne Hagelschlag abging, so dürfte die Veranlassung zu demselben in Mecklenburg wohl in den dortigen vielen und großen Seen zu suchen sein.

Redaktion: G. v. Boersta. G. Barth. Druck v. Graf Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.
Mittwoch: „Norma.“ Große Oper in 2 Akten, Musik von Bellini. (Gäste: Norma, Madame Gentiluomo; Abalgisa, Dlle. Spager, beide vom Hoftheater zu Hannover; Sever, Hr. Dobrowsky.)
Preise der Plätze
bei den Gastspielen der genannten Damen:
Eine geschlossene Loge zu 4 Personen 4 Rtlr.
Ein Platz in den Logen ersten Ranges 1 Rtlr. 2c.
Donnerstag: „Das Tagebuch.“ Lustsp. in 2 A. von Bauernfeld, Lucie, Dlle. Ella Löwe.
Hierauf: „Fröhlich.“ Musikalisches Quodlibet in 2 A. von S. Schneider. Anna, Dlle. Ella Löwe, als Gast.

F. z. Z. 13. VIII. 6. R. u. T. □. 1.
Entbindungs-Anzeige.
Die heute früh 5 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Bertha, geb. Silling, von einem gesunden Knaben, gebe ich mir die Ehre, allen unsern Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.
Zweibrot, den 10. August 1841.
H. Pohl.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute Morgen um 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Henriette, geb. Grunwald, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, entfernten Verwandten und Freunden, hiermit ergebenst anzuzeigen.
Schweidnitz, den 9. Aug. 1841.
Grünig.

Entbindungs-Anzeige.
Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr ist meine geliebte Frau Rebecka, geb. Heinemann, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden, was ich hierdurch, statt besonderer Meldung, anzudeuten mich beehre.
Wolf, Inspektor.
Breslau, den 10. August 1841.

Todes-Anzeige.
Den am heutigen Morgen 4 1/2 Uhr erfolgten Tod meines einzigen hoffnungsvollen Sohnes Dietrich Grauer, in seinem 18ten Lebensjahre, an einer unheilbaren Lungenkrankheit, beehre ich mich, im tiefsten Schmerze, allen meinen hiesigen und entfernten Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend, ergebenst anzuzeigen.
Der Rechnungsrath Grauer.
Breslau, den 10. August 1841.

Todes-Anzeige.
Berehrten Gönnern, Freunden u. Bekannten zeigen wir den am 5. d. Mts. erfolgten Tod unseres Vorstandes, des Königl. concessionirten Schauspiel-Unternehmers, Hrn. Johann Vogt, statt besonderer Meldung hiermit an. Er entschlief sanft und stille, Abends 7 Uhr in einem Alter von 80 Jahren an Altersschwäche, nachdem er 53 Jahre lang der Vorstand seiner Gesellschaft war. Ihm folgen unsere Achtung und Liebe ins Grab; er ruhe sanft, bis ihn die Stimme des Herrn zum neuen Leben ruft.
Die Mitglieder der Vogt'schen Schauspiel-Gesellschaft.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, dass **Donnerstag den 12. August c.** wenn die Witterung günstig ist im **Lieblichen Garten** das ländliche Tongemälde **„Der Sommernachts-Traum“** mit verschiedenen Farben bengalischer Flamme von einem grossen Orchester aufgeführt werden wird.

- V o r h e r :**
- 1) Ouverture zum Drama „Elverhoi“ von Kuhlau.
 - 2) Talisman, Walzer von Lanner.
 - 3) Ouverture zur komischen Oper „der Gitarrenspieler“ von Halevy.
 - 4) Duett u. Finale aus der Oper „Norma“ von Bellini.
 - 5) Deutsche Lust, oder Donau-Lieder, Walzer von Strauss.
 - 6) Ouverture zur Oper „die Favoritin“ von Donizetti.
 - 7) Introduction aus der Oper „Andreas Hofer“ von Rossini.
 - 8) Die Romantiker, Walzer von Lanner.
 - 9) Ouverture zur Oper „die Weisskappen“ von Auber.
 - 10) Finale des 2ten Akts a. d. Oper „die Hugenotten“ von Meyerbeer.
 - 11) Der Sommernachts-Traum, ländliches Tongemälde von G. Runze.
 - 12) Soldaten-Tänze, Walzer von Lanner.
- Um 9 Uhr während des Feuerwerks **„der Dolchtanz“** der indischen Bajadereu von Masset.
Das Nähere werden die Concert-Zettel noch bestimmen. **Bialecki.**

Da mir der ehrenvolle Auftrag geworden ist, den von den Schlesischen Damen gearbeiteten Teppich, nach einer mir dazu gegebenen Vorschrift zusammenzusetzen und zu vollenden, so ersuche ich hiermit alle die gnädigen Theilnehmerinnen, mir die bereits fertigen Arbeiten behufs einer damit noch vorzunehmenden Vorrichtung gefälligst sofort, die aber noch zu vollendenden doch spätestens bis zum 26. August d. J. zu übersenden, damit ich zur gehörigen Zeit dem verehrten Verein den vollendeten Teppich zu weiterer Veranlassung übergeben kann.
Heinrich Loewe, in Breslau, Ring Nr. 57.

Sommer- u. Wintergarten.
Den geehrten Abonnenten des Mittwoch-Konzerts die ergebenste Anzeige, daß wegen zweifelhaften Wetters das Konzert den 11ten d. M. ausfällt und dieselben gegen Vorzeigung ihrer Karten dafür Sonntag den 15ten d. M. freies Entree haben. **Kroll.**

Die malerische Reise um die Welt, ist täglich zu sehen von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Eintrittspreis 5 Sgr., Kinder die Hälfte. Man sieht:
Stockholm. Gothenburg. Venedig. Pompeji. Konstantinopel. Wien. Palais Royal bei Mondschein. Die Zeichenfeier Napoleons in Paris. China. London. Alles in Naturgröße dargestellt. In der Schweidnitzerstraße, Ecke der Junkerstraße, im goldnen Löwen. Die Ausstellung wird nur kurze Zeit sein.
Cornelius Suhr.

Lothar-Veränderung.
Mein Band- und Zwirn-Geschäft nebst Lotterie-Unter-Einnahme befindet sich:
Ohlauerstraße 24, im neuen Hause am vormaligen Schwibbogen.
Mr. H. Robethal.

Berichtigung.
Eine Anzeige des Herrn **J. H. Kern** in der Beilage zu Nr. 176 der Breslauer Zeitung vom 31. v. Mts., wegen demselben übertragenen Lager des „ächten Eau de Cologne double, von Jean Maria Farina in Köln“ veranlaßt mich, bei den in neuerer Zeit hier mehrfach unter meinem Namen entstandenen Firmen, weil die obige unerlaubt, ohne nähere Bezeichnung genannt wurde, hierdurch zu erklären, daß jenes Lager nicht von mir herrührt, und ich mit genanntem Hrn. Kern in keinerlei Verbindung stehe, daß ich mich übrigens auch nicht mit Fabrikation eines sogenannten „Eau de Cologne double“, sondern bloß des, von meinem Vorfahren erfundenen, gut bekannten „Kölnischen Wassers“ befaße.
Köln, den 5. August 1841.

Johann Maria Farina, gegenüber dem Fischplatz.
Indem ich Obiges im Auftrage bekannt mache, bitte um geneigte Aufträge auf das ächte Kölner Wasser.
Brichta, Parfumeur, in Breslau Schuhbrücke Nr. 77.
Ein Pferd, ein Plauwagen nebst Geschirr ist billig zu verkaufen: **Prebiger-Gasse Nr. 1.**

Manöver = Karten. In der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau ist vorrätzig: Gegend zwischen Liegnitz, Breslau und Schweidnitz. Preis 7 1/2 Sgr. Plan der Manöver = Gegend in Schlesien 1835. Umfassend die Gegend von Kapsdorf bis Canth und Schweidnitz. Color. 10 Sgr. Neumann's Karte. 12. 150. 151. 1 Rthl. 5 Sgr.

Bei C. F. Amelang in Berlin ist erschienen, und in der Buchhandlung Josef Max u. Komp. in Breslau zu haben: Hermbstädt's chemische Grundzüge der Kunst Branntwein zu brennen, nebst einer Zusammenstellung der wichtigsten Destillirapparate des In- und Auslandes. Von Friedrich Schwarze. Dritter Theil. Dritte vermehrte u. verbesserte Aufl. Mit 3 Kupfertafeln. gr. 8. geh. 2 Rthl. 2 1/2 Sgr. Kölges, B. Oenologie, oder die Lehre vom praktischen Weinbau, nach den neuesten Ansichten und Erfahrungen der vorzüglichsten Oenologen Deutschlands. Bearbeitet zum Selbstunterrichte für Weinplanzer, sowohl in Gärten als auch in Ebenen, auf Hügelu und in Gebirgen. Mit 2 Schwarz- u. 2 colorirten Kupfertafeln. gr. 8. 1 Rthl. 10 Sgr.

In der Plahn'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und in Breslau in der Buchhandlung Josef Max u. Komp. zu haben: Ein Blick in die inneren Zustände des preuß. Staates, nebst einer Analyse der „Vier Fragen“ eines Ohpresen und kurzer Kritik vier seiner Gegner. Geh. Preis 5 Sgr.

Im Verlage von J. Urban Kern, Stiefelstraße Nr. 4 ist so eben erschienen und zu haben:

Maidblümchen, Erzählungen und Gedichte für die gebildete Jugend von Rosalie Koch. 8. 9 Bogen. geh. 11 1/4 Sgr.

Der kleine Savoyarde. Erzählung für die Jugend von Derselben. 5 Bogen. 8. geh. Velinpapier. 7 1/2 Sgr. (Aus ersterem apart abgedruckt.) Diese Erzählungen der Verfasserin des „Blumenkörbchens, der Immortellen, Palmenzweige, Himmelschlüssel und Märzbecher“ werden sich ohne Zweifel desselben Beifalls erfreuen, den die letztgenannten Schriften sich bereits erworben. Ich erlaube mir noch beizufügen, daß Ihre K. Hoh. die Prinzessin Marie v. Preussen die Dedication huldvoll anzunehmen geruhten.

Beim Antiquar Friedländer, (Neuschestrasse Nr. 38.) Henriette Hanke. Die Perlen, Roman in 2 Bänden statt 2 1/2 für 1 1/2 Rthl. Pfeffer, Profaische Versuche, 10 Bände 1810, 1 1/2 Rthl. v. Staël, Corinna, oder: Italien von Schlegel, 4 B. 1807, st. 4, f. 1 1/2 Rthl. Schilling, Irrlichter, 3 B. 1813, 20 Sgr. Louise, Gedicht von Wob, 7 1/2 Sgr. Homer's Odysee von Wob, 2 B. 25 Sgr. Bouvier, vollständige Anweisung zur Delmaterie für Künstler u. Kunstfreunde v. Prange, mit 7 Kupfertafeln 1828, st. 2 1/2 f. 1/2 Rthl. Humphry, der engl. Zeichenmeister von Müller, mit 7 K. 1832, 10 Sgr. The Works of the Lathe Right Honourable Sheridan collected by Thomas Moore, 1 Vol., 25 Sgr. Cato, a Tragedy by Addison, 25 Sgr. Il Parnasso italiano, Dante, Petrarca, Ariosto e Tasso, in 2 Vol. 1826, st. 4 1/2 f. 2 1/3 Rthl. Dymen, Beiträge zur Juristischen Litteratur mit Zugabe und Repertorium, 10 B. 1 Rthl. Arnolds Privilegia und Statuten des Landes Schlesien, 2 B. 4. 20 Sgr. Zimmermann, Beiträge zur Beschreibung von Schlesien in 13 Bänden vollständig, 3 Rthl. Thibaut, französisches Taschenwörterbuch von 1838, ganz neu, 1 1/2 Rthl.

Nachricht. Den auswärtigen Herrschaften, welche Privat-Wohnungen jetzt oder über die Dauer der hohen Festlichkeiten mieten wollen, weist bergleichen große und kleine elegant möblirte, auf gelegenen und lebhaften Straßen nach: Das Commissions-Comtoir des C. Berger, Dhlauerstr. Nr. 77.

Offene Lehrlingsstellen. Für hiesige und auswärtige Apotheken, dito Handlungen, mehrere renommirte Landwirthe, eine auswärtige Conditorei, einen Mechanikus und hierorts, einen Polamentier werden Lehrlinge unter sehr billigen Bedingungen (nach Umständen auch ohne Lehrgeld) verlangt. — Nähere Auskunft im Agentur-Comtoir von S. Militich, Dhlauer Straße 84.

Öffentliche Bekanntmachung. Den unbekanntes Gläubigern des am 1. November 1802 zu Brieg verstorbenen Königl. Oberamtmanns Johann Zimmermann, namentlich den ihren Charakter und Aufenthalt nach unbekanntes Erben des Baron v. Henneberg, des Kaufmanns Johann Galli in Ratibor und des Wirthschafts-Inspectors Hanke in Proskau wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137. und folgende Tit. 17. Thl. I. des Allg. Landrechts an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältnis ihres Erbtheils werden verwiesen werden. Breslau, den 22. Juli 1841. Königlich Ober-Landes-Gericht. Abtheilung für Nachlass-Sachen.

Bekanntmachung. Ueber das Bergwerks-Vermögen des Kaufmanns C. A. Franke zu Breslau, ist der Special-Konkurs eröffnet worden, und es werden alle Berggläubiger desselben hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb 3 Monaten, und längstens in dem am 10. September c., Vorm. 10 Uhr, in unserm Berg-Gerichts-Lokale anstehenden Termine so gewis anzumelden und nachzuweisen, als sie widrigenfalls mit allen ihren Forderungen an die Masse präkludirt werden sollen, und ihnen deshalb gegen die übrigen Creditoren ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird. In diesem Termine sollen auch die zur Masse gehörigen 2 1/2 Ruzen an der Vitriol-Hütte Amalie zu Schmeltzdorf, und 2 Ruzen an den Erz-Gruben Amalie zu Schmeltzdorf, Caroline zu Beigwitz und Emilitie zu Ober-Arnendorf, zum Verkaufe ausgesetzt werden, und es sind der Auszug aus dem Berggegenbuche, die Vorarbeiten und die Beschreibung der Werke in unserer Registratur einzusehen. Zugleich werden aber, in Betreff des nicht eingetragenen Antheils an der Erzgrube Emilitie, alle unbekanntes Real-Prätendenten bei Vermeidung der Präklusion aufgefordert, ihre Ansprüche in diesem Termine anzumelden. Waldenburg, den 18. Mai 1841. Königl. Pr. Berg-Gericht für Nieder-Schlesien.

Bekanntmachung. Mit Genehmigung der Königl. hochlöblichen Regierung wird der, auf den 30. und 31. August d. J. angesetzte hiesige Jahrmakkt erst den 20. und 21. Septbr., und der Viehmakkt den 22. Sept. d. J. abgehalten werden. Canth, den 8. August 1841. Der Magistrat.

Auktion. Am 12ten d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breite Straße Nr. 42 eine Partie Cigarren in Kistchen zu 250 Stück öffentlich versteigert werden. Breslau, den 10. August 1841. Mannig, Auktions-Commiss.

Auktion. Am 18ten d. M. Vormittag 10 Uhr sollen im Auktions-Gelasse Breite Straße Nr. 42 50 Rohrrohre zum Zusammenklappen, 2 Speiseröhre durch's Ausziehen bis für 50 Personen zu erweitern, alles von eigenem Holz und durabel gebaut, öffentlich versteigert werden. Breslau, den 10. August 1841. Mannig, Auktions-Commissarius.

Da in Folge eines vorgestern Nachmittags, als Sonntag den 8. August c. a., mittelst gewaltsamen Einbruchs nachstehend benannte Warschauer Pfandbriefe, an Werth 3000 Rthl. betragend, gestohlen worden, so wird Jeder, mann vor deren Ankauf aewart, als: C. 9342. 11217. 63580. 64544. 70281. 72021. 179899. 104598. 105818. 149177. 151538. 175037. 176346. 179652. 182296. D. 58692. 125030. 126455. 17300. 152734. 190426. — Summa Floren: 18000 B. Pfb. Außerdem befanden sich noch unter den entwendeten Gegenständen eine Hypothek auf Brodelvorwerk bei Raudten in Nieder-Schlesien, an Werth 500 Rthl. An haarem Gelde in 1/2 darunter 50 Rthl. In Rgl. Sächs. Vereins-Bhtrn. 375 Rthl. In 1/3 232 Rthl. In Summa in Silbergeid 657 Rthl. nebst 2 Doppel-Louis'd'or, dabei ein Dänischer, und zwei einzelne Friedrichsd'or. Es wird demnach hierdurch eben so angelegentlich, als ganz ergebenst ersucht, zu diesen Gegenständen den Eigenthümern nach Möglichkeit b. hüßlich zu sein, und sich dagegen nächst dem herzlichsten Dank, einer angemessenen Belohnung versichert zu halten. Sowohl Ein Königl. hochlöbl. Polizei-Präsident hiersebst, als Hr. Banquier Goldschmidt, da Sie bereits hiervon in Kenntniß gesetzt, worden, erforderlichen Falls, nähere Auskunft hierüber zu ertheilen die Gewogenheit haben. Breslau, den 10. August 1841.

Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerei, Schriftgiesserei, Stereotypie. Breslau



Verlags- und Sortiments-Buchhandlung, Lithographie und Xylographie. Herrstr. Nr. 20.

Bei B. F. Vogt in Weimar ist erschienen und bei Graf, Barth u. Comp. in Breslau, Herrenstr. Nr. 20, zu haben:

Der Uhrenfreund, oder allgemeinfassliche Anleitung, alle Arten mechanischer Uhren, als: Thurm, Wendel-, Taschenu. Sonnenuhren,

mit Sicherheit zu prüfen, mit Vortheil einzulaufen, zweckmäßig zu behandeln und nach der beigegebenen Aequations-Tabelle nach der Sonne richtig zu stellen und die Mittaglinie auch ohne Sonnenuhr leicht zu finden.

Von C. F. G. Thon. 8. broch. 10 Sgr.

Bei Graf, Barth und Comp. in Breslau (Herrenstr. Nr. 20) ist zu haben: Steh' früh auf!

Ueber den Nutzen des Frühauftretens für die Gesundheit und die Geschäfte. Nebst Mitteln, sich das frühe Aufstehen anzugewöhnen. Von Carl Ritter. Dritte vermehrte Auflage. 8. geh. Queblinburg, bei G. Wasse. — Preis 8 Gr.

Im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung in Queblinburg ist erschienen:

230 enthüllte Geheimnisse aus der häuslichen Oekonomie und der Landwirthschaft. Nebst einer Anweisung, die vorzüglichsten bis jetzt geheim gehaltenen Pariser Schönheitsmittel darzustellen. Ein unentbehrliches Haus- und Handbuch für alle Stände. Dritte Auflage. 8. geh. 15 Sgr. Zu haben bei Graf, Barth u. Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20.

Concert, Mittwoch den 9. August, im Pantegarten, wozu ergebenst einladet: Nowak.

Zum Fleisch- u. Wurst-Ausschieben auf Mittwoch den 11. August, ladet ergebenst ein Wenzel, Koffetier vor dem Sandthore.

Donnerstag den 12ten d. M. findet ein Fleisch- und Wurst-Ausschieben nebst Konzert und Beleuchtung des Gartens bei mir statt. Carl Lindner, Schweidnitzer Thor, goldene Sonne.

Zur Beendigung des am 9ten d. M. angefangenen Silber-Ausschiebens ladet auf heute ergebenst ein: Wittner, Koffetier auf dem Hinterdom.

Porzellan-Ausschieben für Damen nebst Konzert findet morgen Donnerstag bei mir statt. Casperke, Matthiasstr. Nr. 81.

Ein silbernes Armband mit blank und matt gearbeiteten Ringen, woran ein kleines Heft von Perlmutter gebunden, ist vom Ringe bis nach der Werderstraße verloren worden, der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen eine angemessene Belohnung abzugeben, Werderstraße Nr. 2. U. Vinzer.

Zu den herannahenden Solennitäten bei der Ankunft Sr. Majestät des Königs hier, sind einige Logements in den lebhaftesten Straßen die Zeit über zu vermieten; das Nähere bei dem Tuch-Kaufmann Herrn Känstel, Elsbethstraße Nr. 15.

Zwei meublirte Stuben, welche zusammen sechs Fenster Fronte haben, und nach dem Schloßplage hinausgehen, sind für die Dauer der bevorstehenden Festzeit zu vermieten, am Roßmarkt und Schloßstraßen-Ecke Nr. 14. Joachim Schweiter.

Gestimmt werden Flügel-Instrumente, vorzüglich: Schriedebrücke Nr. 21, par terre.

Bei B. Logier in Berlin ist erschienen und bei Graf, Barth u. Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Wie härtet man die Haut ab? Mit Darlegung der gesammten Abhärtungslehre beantwortet von Dr. J. Hoppe. 8. br. 22 1/2 Sgr.

Bei C. G. Henkeß in Göstlin ist erschienen und bei Graf, Barth und Comp. in Breslau (Herrenstr. Nr. 20) zu haben: Kurze Anleitung zur Verfertigung verschiedener Arten von Obstweinen, Liqueuren und Essig.

Ein sicherer Wegweiser für Hausfrauen und Alle, die sich diese Getränke ohne kostspielige Apparate auf eine wohlfeile Art reinlich und wohlschmeckend selbst bereiten wollen.

In Umschlag gehftet 7 1/2 Sgr. Die Haupt-Aubritken des Inhalts sind: Bereitung der Obstweine und des Essigs. Die Verfertigung des Meths. Die Verf. der Liqueure. Rothe Weinliqueure. Weiße Weinliqueure. Natasia's. Liqueure von eingekochten Fruchtsäften. Liqueure, welche auf dem Wege der Destillation verfertigt werden. Das Färben der Liqueure. — Jede dieser Abtheilungen enthält eine Menge erprobter Rezepte.

Das Buch vom Tode. Entwurf einer Lehre vom Sterben in der Natur und vom Tode des Menschen insbesondere. Für Naturforscher, Aerzte und denkende Freunde der Wissenschaft dargestellt von Dr. Hermann Klentke. 8. br. 1 Rthl. Zu haben bei Graf, Barth u. Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20.

Das Auflesen der Kunkelrüben-Blätter auf den Rosenthaler Aedern ist verboten, und wird gleich anderm Felddiebstahl streng bestraft werden. Das Orts-Gericht.

Unter sehr mäßigen Bedingungen wünscht die Wittwe eines Königl. Regierungsbekanntes einen oder zwei Knaben, welche hiesige Schulen besuchen sollen, in Pension und gute Beaufsichtigung zu nehmen. Nähere Auskunft auf diesfällige Anfrage wird Herr Diakonus Dietrich zu St. Bernhardin zu ertheilen die Güte haben.

Zu vermieten. Während der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs ist auf der Schriedebrücke im ersten Viertel, ganz nahe am Ringe, eine freundliche Stube mit Meubles zu vermieten, und das Nähere Stockgasse Nr. 12 im Bäcker-Laden zu erfahren.

Reise-Gelegenheit nach Salzbrunn den 12. August, Büttnerstraße Nr. 24.

Zu vermieten und Michaeli zu beziehen ist eine Wohnung Klosterstraße Nr. 13. Das Nähere daselbst beim Wirth zu erfahren.

Lustfeuerwerk, in Auswahl, empfiehlt zu soliden Preisen: Die Spielwaaren-Handlung Augustin & Sohn, Schweidnitzerstr. Nr. 7, im Markstall.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die Gürtler-Profession zu erlernen, kann sich melden, Heiligegeist-Straße Nr. 18, par terre.

Eine Stube und Alfove ist Friedrich Wilhelms Straße Nr. 16 zu vermieten.

Der gründlichste Flügelunterricht wird ertheilt: Schriedebrücke 21, par terre.

Die in Paris eingekauften Cour- und Gesellschafts-Roben sind eingetroffen. P. Manheimer jun., Raschmarkt Nr. 48.

Von Paris und Lyon

habe ich heute die erwarteten Cour- und Pracht-Roben in reichster Auswahl und feinstem Geschmack empfangen.

Salomon Prager junior, Ring Nr. 49.

Berliner probemäßige Cour-Hüte

für Kammerherren, Landräthe u. mit weißen oder auch schwarzen Strauß-Federn nebst den verschiedenen Dekorationen sind zu haben in der Handlung der Militär-Effekten u. Herren-Garderobe-Artikel des

L. Sontag, Ring Nr. 8 (7 Churfürsten) erste Etage.

Dringendes Gesuch.

In der Reichskasse der Personenpost von Bensstadt nach Dels, den 22. Juli c., ist in der linken Seitentasche der Wagenthüre eine Rolle Papiere vergessen worden, enthaltend: Die Approbation eines Apothekers L. A. d. d. 29. April 1829, und eine Kopie derselben von einem Magistrat einer Schles. Provinzialstadt. Um baldigen Nachweis und Zurückführung wird der Finder dringend ersucht, und darf auf angemessene Belohnung gerechnet werden. Man wolle die Papiere an den Herrn Apotheker A. Schmidt in Breslau, Werderstr. Nr. 11, senden.

Gutsverkauf.

Wegen Erbregulierung soll das Rittergut Groß-Minnersdorf mit 2 Vorwerken, Lübner Kreises, Kreisiger Regierungsbezirks, 1 Meile von Lüben, 1/2 Meile von Raudten, 1 1/2 Meile von Polkwitz, 2 Meilen von Steinau, verkauft werden. Es hat ein sehr schönes massives Wohnhaus mit 12 Zimmern, 1200 Morgen Ackerland, 2000 Morgen Forst, 200 Morgen Wiesen, 50 Morgen Teiche. Bedingungen und Kaufpreis sind bei dem Justitiarius Herrn Justizprocurator Wandke in Lüben oder bei dem auf dem Gute wohnenden Erben zu erfragen.

Groß-Minnersdorf, den 7. August 1841. Krause.

Ein Gewölbe, Schweidniger Straße, und eine Wohnung, bestehend aus drei Stuben, einer Alkove, Küche und Zubehör, sind bald oder Term. Michaelis zu vermieten. Näheres Schweidniger Str. Nr. 39, im Comtoir.

Zu vermieten, diese Michaeli zu beziehen:

Bürgerwerder Nr. 2, in der Wabeanstalt, eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Kammer, Boden und Kellergelaß; eine andere im ersten Stock, bestehend aus 4 Zimmern, sehr freundlicher Küche, Boden und Kellergelaß.

Zu vermieten

und auf Michaelis d. J. zu beziehen ist die Hälfte der ersten Etage Dhlauerstr. Nr. 58 in der goldenen Kanne.

Zu vermieten und zu beziehen: Sandstrasse Nr. 12 eine frisch gemalte Wohnung, bestehend in 5 Zimmern, Entrée, Küche und Beigelaß.

Am Ecke der breiten Straße und der Promenade in Nr. 26 ist eine Parterre-Wohnung von 5 Zimmern, Küche, Keller u., und eine von 3 Zimmern, 3 Kabinets, Küche u. im 3. Stock zu vermieten und Michaeli, nöthigenfalls auch bald zu beziehen. Der Gebrauch des dabei befindlichen Gartens wird jedem Miether gestattet.

Eine freundliche Wohnung

von 2 Stuben und Küche nebst Beigelaß, im 2. Stock, ist Friedr. Wilhelmstr. im „Goldenen Löwen“ zu vermieten und Michaeli d. J. zu beziehen. — nöthigen Falls auch mit Stallung und Wagenremise.

Neuen holländischen Käse

erhielt und offerirt: die Handlung S. G. Schwarz, Dhlauerstr. Nr. 21.

Fluß-Bader.

Neu eintretende Schwimm-Schüler zahlen für den Rest des Sommers bis ult. September 3 Rthl., und werden dafür täglich an die Angel genommen. Freischwimmer zahlen pro Monat 1 Rthl. Die Damenschwimm- u. Badeanstalt ist an der Matthias-Mühle neben dem Lindererschen Bade.

Kallenbach,

Hinterleiche Nr. 2, und Matthiaskunst Nr. 3.

Zur Unterbringung und Nachweisung von Kapitalien auf sichere Hypotheken und Wechsel, zum An- und Verkauf von Dominial- und Real-Gütern, Häusern, Gasthöfen, Fabriken u. dergl., deren Pacht u. Verpachtungen, und zum Umsatz von Produkten und Waaren, empfiehlt sich ganz ergebenst: Gleiwitz, den 8. August 1841.

Das Kommissions- und Agentur-Comtoir für Ober-Schlesien.

G. Fraenkl.

Ein Wirtschaftsschreiber, welcher polnisch und deutsch spricht, der Feder vollkommen gewachsen ist, und sich durch gute Empfehlungen ausweisen kann, findet sogleich oder auch zu Michaeli ein Unterkommen. Auch wird ein Wirtschaftsschreiber von gebildeten Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, angenommen. Näheres erfährt man Weißgerbergasse Nr. 29, beim Wirth.

Ein Haushälter, welcher bei einem Handlungshause hier 13 1/2 Jahr in Diensten gestanden, die Zufriedenheit des Herrn Prinzipals während dieses Zeitraums sich erworben und nur durch Verkauf des Hauses und Aufhebung des Geschäftes dienstlos geworden, sucht ein baldiges Unterkommen. Das Nähere Nikolaistr. Nr. 61, par terre.

Ein Knabe gebildeter Eltern, welcher Lust hat, die Handlung zu erlernen, und die erforderlichen Schulkenntnisse, so wie ein lebhaftes Temperament besitzt, kann sofort gut placirt werden in der Spezerei-Waaren-Handlung Lauenzienstraße Nr. 23 zur Hoffnung.

Drei Thaler Belohnung

erhält, wer ein am 9. August an dem Kaffeehaue auf der Schwedenschanze oder dem Kapellenberge bei Döwiz verloren gegangenes goldenes Armband mit einer Granate, Funkenstr. Nr. 36, 2 Treppen hoch, wiedergibt.

Billig zu verkaufen,

ist eine fast neue elegante Gewölbe-Einrichtung, bestehend in 2 großen Waarenschränken und Kadentsch. Näheres Schweidniger Straße Nr. 16 beim Haushälter Hipp.

Pack-Kisten

in verschiedenen Größen stehen zum Verkauf bei Augustin und Sohn, Schweidniger Straße im Markt.

Freitag den 13. August geht eine Reisegesellschaft nach Salzbrunn und den 14ten oder 15ten geht eine Gelegenheit nach Dresden. Das Nähere zu erfragen Ring goldne Krone, beim Eohnkutscher Matschke.

Mocca-Caffee.

Denen geehrten Herrschaften, welche meinen Mocca-Caffee mit Beifall angenommen haben, widme die ergebene Anzeige, daß ich bald mit diesem Artikel geräumt haben werde; wer nun noch etwas davon zu haben wünscht, wird ersucht, sich baldigst zu versorgen, da derselbe abermals, an allen Beziehungsplätzen, sowohl in Triest, London als Hamburg, gänzlich fehlt. Dagegen erhalte ich in einigen Wochen zweite Qualität Mocca-Caffee, der namhaft billiger sein wird, und demnachst als Stellvertreter eintreten muß.

Carl Ficker, im Zuckerrohr.

Ein Revierförster, mit guten Attesten versehen, sucht baldigst ein Unterkommen. Das Nähere unter Adresse L.H. in Dhlau poste restante franco.

Einen Thaler

erhält derjenige, welcher ein am vorigen Sonntag Abend auf dem Wege vom Casperkeschen Kaffeegarten bis zur Sandbrücke verlorenes feines gesticktes, mit gothisch A. W. roth gezeichnetes Schnupstuch, Katharinen-Straße Nr. 19, zwei Treppen hoch, abgibt.

Deutsche und französische Tapeten,

die Rolle von 6 1/2 Sg. an, so wie eine bedeutende Auswahl sehr schöner Bronze-Verzierungen und Gardinen-Stangen empfiehlt zu äußerst billigen Preisen:

Carl Westphal, Tapezierer, Nikolai-Straße Nr. 80.

Zu den bevorstehenden Festlichkeiten in Breslau werden möblierte Quartier, mit und ohne Wagenremisen nebst Stallung, zu miethen nachgewiesen von dem Kommissions-Comtoir des C. Kretschmer, Schweidniger Straße Nr. 5, im goldenen Löwen.

Morgen Donnerstag den 12ten d. M. geht ein leerer Chaisewagen nach Dresden. Das Nähere Nikolaitraße Nr. 31.

Ein Gut von 450 Morgen, Boden erster Klasse, mit einem schönen, massiv gebauten herrschaftlichen Schlosse, ist für den Preis von 14,500 Rthl. zu verkaufen. Anzahlung ist unbedeutend. Näheres ertheilt C. Berger, Dhlauer Straße Nr. 77.

Ein Kandidat wünscht hier oder außerhalb Breslau eine Hauslehrer-Stelle anzunehmen. Auskunft darüber ertheilt Herr C. Berger, Dhlauer Straße Nr. 77.

Verlorene Tuchnadel.

Sonntag den 8ten d. M. ging Abends auf dem Wege von der Sandbrücke über die kleine Promenade und den Elisabethkirchhof bis zur Büttnerstraße eine Tuchnadel verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige Nikolai- und Büttnerstraßen-Ecke beim Herrn Kaufm. Schwarz, gegen eine Belohnung, abzugeben.

Zu vermieten ist Altbüßer-Straße in den 3 Weintrauben die 2te Etage, aus 3 Zimmern und Beigelaß bestehend. Das Nähere Ring Nr. 27, in der Schnittwaarenhandlung.

Herrschaften und einzelne Güter mit und ohne Forsten, kann ich neuerdings zum Verkauf nachweisen. — Beamte aller Art werden bez- und versorgt und Kapitalien gegen sichere Hypotheken beschafft und untergebracht von dem Agenten Meyer Friedmann in Döf.

Am 8. August ist einem Dienstmädchen ein rothes Umschlagetuch von Döwiz bis zur Gröschelbrücke verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung Dänniggasse Nr. 6 eine Etage beim Haushälter Schmalke abzugeben.

Burgfeld Nr. 16 ist ein einspänniges Fuhrwerk zu verkaufen und auch zugleich ein großes starkes Arbeitspferd.

Ein Flügel von 6 Octaven siehe zu verkaufen Etodgasse Nr. 17, 3 Etiegen.

Am Ringe, erste Etage, ist eine Wohnung

von 5 Piecen, nebst Küche, Keller und Bodenbelag zu vermieten und bald zu beziehen. Nähere Auskunft giebt der Commissionair Herrmann, Bischofsstraße Nr. 7.

Angekommene Fremde.

Den 9. August. Goldene Gans: H. H. Gutsb. Graf von Pückler a. Thomaswalbau, Bar. v. Canig a. Woislowitz u. v. Hohberg a. Tannewitz. Hr. Kapitän Marjoffski aus Warschau. Hr. Studiosus von Scherwin a. Berlin. Hr. Mechanikus Lersch aus Schweidniger. — Weiße Adler: Frau Gräfin von Saucra u. Hr. Dr. v. Frankenberg a. Lorenzdorf. Hr. Db.-Amtmann Braune aus Rothschloß. Hr. Rechnungsführer Ziembowski u. Hr. Zuckerseiber Marus aus Reudorf. — Kautenkranz: H. H. Beamte Wolter und Otto a. Warschau. Hr. Db.-Amtm. Miketta a. Kamin. H. H. Gutsb. von Brzozowski aus Krakau u. Kleniewski a. Polen. H. H. Kaufm. a/M. u. Winstowiz aus Dppeln. — Blaue Hirsche: H. H. Gutsb. Hr. v. Wollowicz a. Wilna, v. Gellhorn aus Schmellwitz, v. Duski a. Grottkau und von Randow aus Reichenbach. Herr Organist Dierschke aus Borau. Zwei goldene Löwen: Hr. Major Rimani, Hr. Erzpriest. Beer u. H. H. Kaufm. Lau u. Beyer a. Brieg. Hr. Justiz-Kommissar Sembliski, Hr. Partikulier Emilowski, Hr. Reg.-Assessor Meerlag u. Hr. Kaufm. Heider aus Dttowo. H. H. Dr. med. Berliner a. Berlin u. Lion a. Larnowitz. — Hotel de Silesie: Hr. Dr. med. Fürstenberg u. Hr. Banquier Arons a. Berlin. Hr. Gutsb. Kocozynska aus Kiew. Hr. Gutsb. v. Morawizki a. Frauenwalde. — Deutsche Haus: Hr. Kaufm. Sandberger a. Dupin. Hr. Kantor Reugebauer aus Dttowo. Hr. Lieut. Lettgau, a. Berlin. — Gold-Schwert: Hr. Kaufm. Teitelbaum a. Ungarn. — Hotel de Saxe: Fr. Generalin v. Blumenstein aus Konradswalbau. H. H. Kaufm. Jassa a. Bernstadt und Silbermann a. Jutroschin. — Gold. Zepfer: Hr. Dr. med. Mojunka a. Canth. Hr. Partikulier Hilger a. Trachenberg. — Goldene Schwert: (Nikolaithor.) Herr Professor Martin a. Posen.

Privat-Logis: Universitätspl. 1: Hr. Regierungsrath Schau aus Magdeburg. — Karlsstraße 36: Hr. Db.-Landesgerichtsrath Müller a. Frankfurt a/D.

Wechsel- u. Geld-Cours. Breslau, den 10. August 1841.

Table with columns: Wechsel-Course, Briefe, Geld, Effecten-Course. Lists various exchange rates and prices for different locations and currencies.

Universitäts-Sternwarte.

Table with columns: 10. August 1841, Barometer, Thermometer (inneres, äußeres, feuchtes niedriger), Wind, Gewölk. Shows weather and astronomical data.

Getreide-Preise.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Lists prices for different types of grain in Breslau, den 10. August.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte, „Die Schlesische Chronik“, ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr. 3 für die Zeitung allein 1 Thaler 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.